

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 2.00 M., 3.00 M. für den Postweg. Einmalige Anzeigen 12 Pfennig, 24 Pfennig für den Postweg. Einmalige Anzeigen 12 Pfennig, 24 Pfennig für den Postweg. Einmalige Anzeigen 12 Pfennig, 24 Pfennig für den Postweg.



Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Blattes der 22. mm. breiten Zeile 10 Pfennig, für Anzeigen 60 Pfennig. Innerhalb d. Verbreitungsgebietes des Blattes der 22. mm. breiten Zeile 10 Pfennig, für Anzeigen 60 Pfennig.

Einzige in Neuß entfallende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 346

Neuß, Mittwoch, 20. Dezember 1933 (Liberatus) †

60. Jahrgang

Sensationelle Maßnahmen der Sowjetregierung:

Drohende Militärrevolten?

Doppelte Löhnung für die Soldaten im Fernen Osten! 30% Lohnerhöhung in den meisten Industrien. — Steuerfreiheit für Landwirte und Schutzwall gegen Japan.

Moskau, 19. Dez. Die Sowjetregierung hat einen sensationellen Beschluß gefaßt, der einwirkend beweist, wie ernst Rußland die Kriegsfürsorge im Fernen Osten einschätzt. Es gehen nicht nur unaufhörliche Expreßzüge mit Truppen nach Sibirien, man schickt nicht nur alles, was an Waffen- und Munitionsmengen entbehrt ist, aus Zentralrußland an die fernöstliche Front; jetzt hat die Sowjetregierung auch sämtliche Soldate für die Truppen um 50 Proz. erhöht. Gleichzeitig sind die Löhne für Arbeiter und Spezialisten in der Kohlen- und Hüttenindustrie und allen benachbarten Zweigen um 30 Prozent heraufgesetzt worden, die übrigen Industriezweige werden Lohnsteigerungen um 20 Proz. auf. Die Landwirte, die sich im Fernen Osten ansiedeln wollen, bekommen die vertragliche Zusage, daß sie auf 10 Jahre von jeder Abgabenquote entbunden seien. Um schon jetzt für die schon anstehenden Landleute die Lage zu erleichtern, sind alle bisherigen Quoten auf die Hälfte reduziert worden. Die Preise für Fleischereiprodukte sind um 20 Proz. heraufgesetzt worden.

Der Zweck und das Ziel dieser sensationellen Maßnahmen sind einzig und allein die Kräftigung und mit größter Eile unternommenen Versuche, den Japanern hier einen Wall entgegenzusetzen, der sich an der russischen Fernost-Grenze entzündet und aus lebenden Menschen besteht — nämlich aus Bauern und Soldaten.

Dieser Entschluß, wenn er auch erst nur für den Fernen Osten gilt, ist der interessanteste seit dem Jahre 1928. Damals begann man bekanntlich mit den Planwirtschaften. Aber es ist unbestreitbar, daß Rußland damit den unvermeidlichen Krisenzustand gegenüber Japan eingestuft, der eines Tages zum Kriege führen muß.

Wenn man auch alle Truppenbewegungen sehr diskret vornehmen ließ, wenn man sich auch bemühte, durch Sperrung aller Reisen nach Moskau nicht ungezügelt über die Truppentransporte an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, steht dennoch fest, daß die besten russischen Truppen zur Zeit schon in Sibirien liegen.

Hunderte von Flugzeugen scharen sich in sorgsam abgeschlossenen Flugzeugplätzen in entlegenen Wäldern. Man sagt weiter, daß die Luftwaffe heute bereits durch die in Eile und Eile und Nachtarbeit aufgestellten Flugschulen und einreihbare geworden sei. Diese Faktoren sind wahr und sind belegt. Unbestreitbar sind aber auch andere, gefährliche Dinge.

Die Wetterverhältnisse im Fernen Osten sind schlimmer denn je. Selbst wenn man die besten und diszipliniertesten Truppenkörper nach Sibirien legte, konnte man nicht

berhindern, daß die Kälte diese Disziplin zermürbe. Die 50 Proz. Soldaten sind nichts anderes, als ein Vermehrungsmittel, um gerade jetzt Schwierigkeiten im Fernen Osten zu vermeiden. Als Molotow vor drei Wochen sagte: „Die Gefahr im Fernen Osten ist drohend. Wenn Japan etwas will, soll es den Kampf haben. Die rote Armee muß stark sein!“ — regte er bei Stalin den Entschluß an, nicht nur Soldaten, sondern auch Bauern an die Mandchukuo-Grenze zu werfen, damit die Nahrung näher beim Soldaten sei, als es bisher der Fall ist. Unablässig werden neue Soldaten in den Provinzen ausgehoben und in die Kasernen geschickt, wo man die Reservisten jenseits herauszog und nach Sibirien wart. Wenn Moskau Sold und Löhne erhöht, ist die Gefahr unmittelbar drohend.

Stiftung für Opfer der Arbeit.

Berlin, 19. Dez. Der Reichsverband ehemaliger Berufssoldaten hat durch seinen Präsidenten Schwede, den Oberbürgermeister von Coburg, dem Führer den Betrag von 40.000 Mark für die Opfer der Arbeit zur Verfügung gestellt. Der Führer hat als Zeichen des Dankes dem Reichsverband sein Bild im silbernen Rahmen gestiftet.

Ausländische Hefschritten an Bord deutscher Fischerboote.

Edernförde, 19. Dez. Die Polizei beobachtete seit einiger Zeit eine Anzahl Fischereifahrzeuge aus Edernförde, die in der Nähe von Schleimünde kommunistische Hefschritten an Bord genommen hatten. Die Flugblätter sind wahrscheinlich in Dänemark hergestellt und von ausländischen Dampfern zu den Abnehmern gebracht worden. Als das Schmutzgeleit bei Nacht in den Hafen transportiert werden sollte, griff die Polizei zu. Drei Zentner Flugblätter mit hochverratstischem Inhalt wurden beschlagnahmt. Die Bootsführer, die ihren Transport kammten, sind verhaftet worden.

Wettervorhersage für Mittwoch.

Zamwetter oder leichter Frost; überwiegend bewölkt oder neblig; keine oder nur unbedeutende Niederschläge.

Rückkehr aus dem Konzentrationslager.



Der Kommandant des Konzentrationslagers Dachau (bei München) bei der Ansprache an die Entlassenen. Anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes werden jetzt aus den Konzentrationslagern Tausende von Häftlingen entlassen, nachdem deren bisherige Führung die Hoffnung und die Gewähr bietet, daß sie sich in Zukunft politisch einwandfrei verhalten werden.

Ueber die Grenzen.

Auch eine Weihnachtsgedächtnis.

Am heiligen Abend wird der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, über die deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen sprechen. In einer Stunde, wo sich Deutschlands christliche Familien um den Weihnachtsbaum versammeln und das „Stille Nacht, heilige Nacht“ in die Nacht verflingt, sollen die Gedanken hinauswandern zu jenen Deutschen, die nicht im Vaterland leben. Weihnachten ist das deutsche aller Feste. Wer sich in der Welt ein wenig umgesehen hat, und mit Deutschen draußen Freude und Leid teilt, der weiß, daß keine Stunde des Jahres so weihnachtlich deutsch, so heimwehvoll und sehnsuchtsreich ist, wie die Weihnachtsstunde unter dem Tannenbaum. Der Zipler Bauer, der sich seine Tanne selbst hoch oben in den Karpathen schlägt, der deutsche Tropenpflanzer, der sich mühsam sein Tännchen durch die Unbill der Äquatorzone gerettet hat, die deutsche Schiffsmannschaft, die irgendwo im Gelben Meer den mitgenommenen Tannenbaum aus dem Winkel hervorholt und ihn mit bunten Kerzen schmückt, sie alle empfinden niemals härter die Bande ihres Volkstums als beim weihnachtlichen Kerzenschimmer. Wir Deutschen des Reiches haben uns in diesen Monaten lebendiger denn je auf unsere Volksgemeinschaft besonnen und ihr praktischen Ausdruck verliehen. Vergessen wir nicht, daß diese Volksgemeinschaft nicht an den Staatsgrenzen Halt macht, die ein Zeitprodukt der Geschichte sind, sondern daß sie so weit reicht wie die deutsche Zunge geht und ein deutscher Bauer den Acker pflügt. Das

Die schwebenden Schulden des Reiches.

Berlin, 19. Dez. Am 30. November 1933 betrug die Summe der schwebenden Schulden des Deutschen Reiches 2.051,9 Milli. M. gegen 2.005 Milli. M. am 31. Oktober 1933. Von dem Gesamtbetrag der ausstehenden Steuergutscheine waren 1.148,1 Milli. M. gegen 1.078,7 Milli. M. am 31. Oktober in Umlauf befindlich. Der Reichsbank waren für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung 600 (sechshundert) Milli. M. als Sicherheit überlassen.

christliche und deutsche aller Feste, der Tag des Schenkens und des Denkens, soll uns auch auf dem Pfosten finden, wo es gilt, deutschem Volkstum draußen moralisch und praktisch zur Seite zu stehen.

Der nationale Aufbruch des Jahres 1933 war weniger eine Erweckung des staatlichen als vielmehr des volkstumsmäßigen Denkens. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß diese Bewegung überall in der Welt, wo Deutsche wohnen, tiefsten und stärksten Widerhall gefunden hat. Der Umschwung des Jahres 1919 ist von vielen Auslandsdeutschen nie verstanden und teilweise nie verziehen worden. Die ausgesprochenen nationalen Frontstellungen, in welcher sich gerade der Auslandsdeutsche im täglichen Kampf um seine Volkstumsrechte und sein nationales Ansehen befindet, stand in einem zu krassen Gegensatz zu jenem weltumfahrenden, humanitätsstrebenden Internationalismus und Pazifismus, der in Deutschland in erschreckendem Maße um sich griff. Auch hat das Nachkriegsdeutschland das rein staatspolitische Denken niemals in dem Maße überwunden, wie dies angesichts der Bedeutung der Volkstumsgrundsätze durch die Fehler und Verbrechen von Versailles natürlich gewesen wäre. Für die neudeutsche Staatsführung ist das Denken in Volkstumsvorstellungen kein bloßes Schlagwort und kein Mittel zum Zweck, sondern eine Wesenseigenschaft, die aus den volkstümlichen, überstaatlichen Ursprüngen der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers zu erklären ist. Diese neue Volkstumspolitik hat nichts mit dem Annexionsismus und Imperialismus einer früheren Epoche gemein, sondern ist ein überstaatliches, kulturverbundenes Ordnungsprinzip, das einen Revisionismus auf ganz anderer als territorialer Basis aufstellt.

Im Ausland versteht man dies vielfach nicht, will es nicht verstehen und setzt Deutschlandspolitik gleich mit Verdeutschungspolitik, mit Pangermanismus. Mit diesem Schlagwort entfachte man nach dem 30. Januar eine systematische Hege gegen das Volkstum in aller Welt, gegen den deutschen Bauern, Handwerker und Kaufmann, gegen alle deutschen Organisationen, Kirchen und Selbstverwaltungskörper. Unter dem Vorwand, das eigene Land vor der „Vest des Nationalismus“ zu bewahren, verbot man deutsche Parteien in der Tschechoslowakei, deutsche Tage in U.S.A., überfiel man friedliche deutsche Bürger in Polen und beschimpfte und boykottierte deutsche Schiffe und Reisende in allen möglichen Weltteilen. Niemals hat man es dem Deutschen schwerer gemacht, sich draußen offen zu seinem Volkstum zu bekennen, es sei denn, man besorgte als „deutscher“ Emigrant die Weichheit der Heber. Niemals haben die Deutschen jenseits der Grenzen sehnlicher ins Reich geblickt, niemals haben sie härter empfunden, wie sehr man ihnen ihre Lebens- und Leistungsmöglichkeit beschneidet.

Die Deutschen jenseits der Grenze unterstehen nicht der Staatshoheit des nationalsozialistischen Deutschlands. Einmüßig ist daher auch die größte volkstümliche Organisation, der Volksbund für das Volkstum im Ausland, keine Staats-

Kleine Chronik

Am Freitag werden in dem größten preussischen Sammel-lager Papenburg die Schutzhaftlinge zur Entlassung kommen, auf die die Bestimmungen des Gnadenbitters Anwendung finden.

Der Reichsbischof hat Diplomatenausschuss Kunze aus Bielefeld zum Wirtschaftsbefehlsmächtigen der Reichs-liternregierung berufen.

Der Außenhandelsrat ist heute vormittag in Berlin zu einer ersten Sitzung zusammengetreten.

Admiral von Ingenhoff Berlin, erlag gestern mittag einem Herzschlag.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den preussischen Ministerpräsidenten Göring zum Vortrag.

Vor dem Reichsgericht beginnt heute der vorläufige drei Tage währende Prozess gegen den ehemaligen preussischen Wirtschaftsminister Hirtzfelder und drei Mitangeklagte.

Die Polizei beschlagnahmte an Bord verschiedener Fischer-fahrzeuge in Ederförde, drei Zentner Flugblätter hochver-räterischen Inhalts und verhaftete die Bootsführer.

Der SM-Mann Ewald Zeit, Gelsenkirchen, wurde auf einem Feldwege zwischen Kottbuschen und Kledendorf über-fallen und lebensgefährlich verletzt.

Der als Begründer der Philosophie des „Als-ob“ bekannte Geheimrat Dr. Dr. h. c. Hans Reichenow ist im Alter von 82 Jahren in Halle gestorben.

Die Tiroler Gastwirte und Hoteliers haben die Bundes-regierung aufgefordert, unter allen Umständen noch vor Weihnachten eine Aufhebung der 1000-Mark-Einreisepflicht zu erwirken.

In Beudorf bei Leipzig ist ein schwerer Raubmord an einem 56jährigen Plantagenbesitzer verübt worden. Der unbekannte Mörder hat die Leiche mit Petroleum übergossen und angezündet.

General Duffly wurde von Westport nach dem Militär-gefängnis in Dublin gebracht.

behörde oder einer solchen amtlich unterstellt, sondern ein auto-nomes Selbstverwaltungsgebilde, dessen Aufbau nach dem Führerprinzip vollzogen ist. Hier laufen alle Aufgaben und Interessen zusammen, die das leibliche und seelische Wohl der Auslandsdeutschen, ihre kulturellen Verbindungen mit dem Reich und das Ringen um ihre Selbstbehauptung betreffen. Der BdM hat unter Führung von Dr. Steinbäcker in diesen Monaten den Beweis dafür geliefert, daß auch in den volks-deutschen Fragen die Leistungsfähigkeit und Opferbereitschaft des deutschen Volkes, vor allem der deutschen Jugend noch ge-mächtig gesteigert werden kann, und daß selbst eine Zeit schwerer Verfolgungen und Unterdrückungen einen Auftrieb und Fort-schritt der organisatorischen und propagandistischen Arbeit bringen kann. Wir katholischen Deutschen stehen voll und ganz hinter dieser Arbeit des BdM, die ihrem Wesen nach zwar über-sondationell, aber im christlichen Geiste geleitet wird. Wenn aber von den dreißig Millionen Deutschen jenseits der Reichs-grenzen nahezu zwanzig Millionen Katholiken sind, die zum großen Teil in geschlossenen katholischen Gebieten tiefer, so ergibt sich daraus klar, daß hier der deutsche Katholizismus noch eine besondere und zusätzliche Erziehungs- und Kulturarbeit zu leisten hat, die ohne die Beihilfe der kirch-lichen Stellen nicht denkbar ist. Der Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen vertritt seit Jahren, diesen besonderen Aufgaben und Verpflichtungen gerecht zu werden und die Schirmherrschaft durch den Bischof von Berlin von Osnabrück bietet die Gewähr dafür, daß der Reichsverband auch in der neuen Zeit die alten Ziele mit verdoppelter Hingabe weiter verfolgt und den Zusammenhang zwischen den deutschen Katholiken draußen und den Katholiken im neuen Staat immer enger gestaltet. Die Mißverständnisse und Mißbeurteilungen, die über den kulturpolitischen Weg des neuen Deutschland vielfach böswillig in die Welt gesetzt worden sind, können dadurch am besten ausgeräumt werden, daß die Katholiken im neuen Staat ihren Volkstums- und Glaubensgenossen jenseits der Grenzen jenseit Grundgedanken nahebringen, welche die Lebensgesetze eines christlichen Staates sind und vielfach erst im neuen Deutsch-land wieder zu Ehren gebracht wurden. Wie soll uns die Welt verstehen, wenn nicht zunächst einmal die Deutschen in aller Welt unsere aufrichtigen Freunde und Weggenossen geworden sind. Ihr Verständnis und ihre Sympathie wiegen alle Propagandaselbstzüge einer feindlichen Hetz- und Lügen-propaganda auf. Ihre deutschen Weihnachtslieder klingen mehr von dem Frieden auf Erden als die schärfsten Verleumdungs-erklärungen der Staatsmänner und Diplomaten.

Kampf gegen Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten.

Berlin, 18. Dez. Im Sinne der Bestrebungen der Reichs-regierung, die Arbeitslosigkeit auch den Winter hin-durch mit Einfluß aller Kräfte zu bekämpfen, hat der Reichsverkehrsminister einen Erlass an die nachgeordneten Reichs- und Landesmittelbehörden gerichtet. Bei sämtlichen bereits im Gange befindlichen oder für die nächste Zeit geplan-ten Arbeiten im Bereich der Reichswasserstraßen-Verwaltung — auch soweit sie während des Winters vor-übergehend eingestellt werden müssen oder erst im Frühjahr in Angriff genommen werden können — sind alle Aufträge zur Lieferung von Geräten oder Baustoffen (insbe-sondere von Holz und Steinen) so rechtzeitig und mit solchen Lieferfristen zu vergeben, daß die Ausführung auf die Win-termonate entfällt. Die mit der Lieferung beauftragten Betriebe haben die bestellten Waren erforderlichenfalls bis zum Ablauf im Frühjahr zu lagern, wenn eine Lagerung auf den Baustellen während des Winters nicht möglich ist. In ganz besonderer Weise kommen für diese Unterhaltungsmaß-nahmen die Arbeiten in Betracht, die im Rahmen des Arbeits-beschaffungsprogramms der Reichsregierung ausgeführt wer-den. Auch alle übrigen Auftragsmöglichkeiten im Bereich der Reichswasserstraßenverwaltung sollen, soweit irgend an-gänglich, in den Wintermonaten zusammengefaßt eingelegt wer-den, um den durch die Jahreszeit bedingten Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu begegnen.

In einer Privatwohnung in Warschau wurde ein nicht angemeldeter Bankbetrieb ausgedehnt. Die Polizei verhaf-tete zahlreiche Personen und stellte Devisen, Aktien und Gold im Werte von etwa 300 000 Zloty sicher.

Eisalarm am Mittelrhein.

Die Eismassen drängen über die Ufer. — Mehrere Schiffe auf Land geworfen.

Oberwesel. Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr wur-den die Bewohner von Oberwesel, der ersten Stadt oberhalb der Lorelei, von wo aus sich die Eismassen dreizehn Kilometer weit rheinabwärts bis Rheindiebach stauen, durch Alarm-sig-nale aus dem Schlaf geschreckt. Das Eis war in Be-wegung geraten. Die angekauften Wassermassen — in kurzer Zeit war der Pegel um mehrere Meter gestiegen — hatten mit ungeheurer Wucht die viele tausend Zentner schwere Eisbede hoch gedrückt, und die Eismassen drängen über die Ufer und in den Sicherheitshafen. Viele dort unterge-brachte Schiffe wurden von ihren Tauen losgerissen, auf das Land gedrückt und beschädigt. Sofort wurde ein Eisdienst eingerichtet und mit Wollschiffen ausgestattet, um die Bewohner bei einer Zuspätkommen der Gefahr zu warnen. Die Bevölkerung war in größter Aufregung, da bei einem weiteren Steigen des Wassers damit gerechnet werden mußte, daß die Stadt überschwemmt würde.

Ueber die Eisverbreitung bei Oberwesel geht uns die folgende Schilderung zu: Durch die in der letzten Nacht erfolgte neue Eisbewegung ist das Eis bei Oberwesel stellenweise bis zu acht Meter aufeinandergetürmt. Die niederen Teile der Uferpromenade sind von den Eismassen verperrt und bilden eine einzige Eiswüste. Auf den höher gelegenen Uferstraßen ragt das Eis gerade über die Ufermauern. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß das Wasser zurückgeht. Der Spiegel war wieder um 2,50 Meter gefallen, wodurch sich die große Aufregung in der Bevölkerung etwas gelegt hat. Trotzdem hat

man aber bereits alle Vorkehrungen getroffen, um die tiefer liegenden Stadtteile bei einer evtl. Hochwassergerfahr zu schützen. Der Rheinstrom bietet jetzt ein eigenartiges Bild. In der Mitte des Stromes hat sich in Stromrichtung eine tiefe Eismulde gebildet, während an den beiden Seiten die Eis-berge in die Höhe ragen. Am Hafen von Oberwesel ist bereits in der Nacht stierhaft gearbeitet worden. Die auf Land gera-tenen Fahrzeuge werden mit größter Mühe in das Flußbett zurückgeschoben. Eine am Hafenende stehende Werft hat den Strombauverwaltung ist von den Eismassen eingebrückt worden. Es besteht für Oberwesel weiterer Eisalarmzustand, der für die Nacht noch erhöht werden muß.

Die Eiswachtelle der Rheinstrombauverwaltung gibt fol-gende amtliche Meldung heraus: Eistreiben abwärts Mannheim. Oberhalb Eisverbreitung Lorelei nachts starke Eischiebungen. Unter der Eisverbreitung kein Eis mehr durchtreibend. Unterhalb der Moselmündung noch starker Eiszug. Mächtliche Eischiebungen verursachen raschen Wasseranstieg im Hafen von Oberwesel um etwa 2 1/2 Meter und Verschieben von Schiffen innerhalb des Hafens, jedoch zurzeit keine Gefahr mehr. Die Unterlieger sind durch Mundfunk und telegraphische Nach-richten der Rheinstrombauverwaltung auf Möglichkeit des Eisaufrückes infolge der milderen Witterung hingewiesen.

Eine weitere Meldung der Eiswachtelle besagt: Die obere Grenze der Eisverbreitung hat sich nicht wesentlich verändert, weil unter dem Druck des Stauwassers eine Verdichtung des Standeises vor sich geht. Es ist zu nächst ein Durchbruch der Eisbarren an der Lorelei kaum zu erwarten.

Riesenschwindler Kreugers

Verühmte Gemälde. — Kleine Ertrüg-nisse erwartet. — Hoffende Gläubiger.

Newport, 19. Dez. Depressionen und andere Zusammen-brüche hatten den Fall Kreuger u. Toll, die Skandalaffäre des Zündholzkönigs, schnell vergessen lassen. Auf einmal wird jetzt die Erinnerung wieder wachgerufen durch die gerichtliche An-fündigung von der bevorstehenden Versteigerung der „Per-sonaleffekten des Jvar Kreuger“. Darunter wird die umfang-reiche Wohnungseinrichtung verstanden, die er in Jersey City im Staate New York sein eigen nannte. Die Gläubiger freilich, die die Hoffnung hatten, daß große Erträge aus der Ver-steigerung zu erwarten seien, dürfen sich schwer getäuscht haben. Anführer der Versteigerung ist außer der Gerichtsbehörde die Hudson County National Bank, die Verwalterin der amerikanischen Geschäfte des schwedischen Zündholzkönigs war. Die günstigste Schätzung lautet bisher, daß man allerhöchstens 50 000 bis 100 000 Dollar für die Kunst- und Möbelstücke wird erzielen können, die Kreuger in seinem Heim zusammen-trug. Die Gläubiger der International Match Company und Kreuger und Toll haben sich bereits um diese Erträge be-worben, auch wenn nur geringfügige Erträge bei der Ver-steigerung zu erwarten seien. Es sind nämlich viele Gläubiger darunter, die einmal durch den Fall Kreuger und dann durch die Depressionen auf dem amerikanischen Börsenmarkt voll-kommen ruiniert wurden und heute total verarmt sind und gern ihre Millionenforderungen gegen einige hundert Dollar eintauschen.

Am meisten Aussehen, einen anten Preis zu erzielen, haben noch drei Bilder: die „Bachantinnen“ von Peter P. Rubens, „Bildnis eines jungen Mädchens in Grün“ von A. J. Korn und „Das Landmädchen“ von Delaunoy. Den Rubens schätzt man mit wenigstens 20 000 Dollar ein. Von den zahlreichen anderen Kunstwerken verbringt man sich infolge des Preis-sturzes auf dem Kunstmarkt weniger. Die Bille der feineren Zeit mit riesenhaften Summen bezahlten Bilder und Skulpturen geht in die Hunderte. Es ist aber auch viel „Müll“ darunter. Die Wohnung in Jersey City ist eine der zahlreichen Paläste, die sich Kreuger in den einzelnen Ländern einrichtete. Man weiß, daß damals, nach seinem Selbstmord am 11. März 1932 in Paris, nicht nur in Amerika, sondern auch in Paris, Berlin, Kopenhagen und Stockholm Wohnungen vollständig geleert und Werte beschlagnahmt werden mußten, die Kreuger sich „beschafft“ hatte, als alle Welt noch auf ihn schwor und ihn eines der größten geschäftlichen Genies des 20. Jahrhunderts nannte.

Die Frage der Weihnachtsgeschenken.

Berlin, 19. Dez. Der „Deutsche“, das Organ der Deutschen Arbeitsfront, veröffentlicht unter der Überschrift: „Weihnachtsgeschenken, ein Wort an unsere Unternehmer“ fol-gende Ausführungen:

Von überall her wird ein lebhaftes Weihnachts-geschehen gemeldet. Man braucht von dieser Tatsache nicht direkt betroffen zu sein, um christliche Freude darüber zu empfin-den. Der gesteigerte Umsatz in diesen Wochen läßt die berechtigten Hoffnungen aufkommen, daß auch der Monat De-zenber des Jahres 1933 seinen Rückschlag in der Arbeitsbeschaffung aufweisen wird. Das beliebte Weihnachts-geschäft ist aber, wie hier festgestellt werden kann, auch eine Folge der verdienstvollen und anerkanntswürdigen Haltung einer großen Anzahl von Firmen und Unternehmern, die ihren Angestellten und Arbeitern zu Weihnachten ein etnmaliges Geschenk gemacht haben.

Wir haben in den letzten Wochen mit Freude feststellen können, daß das gute Beispiel einiger deutscher Firmen sich sehr günstig ausgewirkt hat. Leider haben sich manche Unternehmer, einer alten Sitten folgend, nur dazu entschließen können, ihren Angestellten Weihnachtsgeschenken auszu-schütten und die Arbeiter leer ausgehen lassen. Wir stellen das mit Bedauern fest. Der Arbeiter ist im allgemeinen doch erheblich schlechter gestellt als der Angestellte. Da ist es jedoch traurig, daß diese ärmeren Volksgenossen leer aus-gehen sollen. Es gibt noch Unternehmungen, die große Ban-kenkosten bestreiten. Wenn diese Firmen einen Teil ihres Gut-habens als Weihnachtsgeschenken verteilen, so tun sie in dreierlei Beziehung ein gutes Werk: Sie furbeln die Wirtschaft an; sie tragen Freude ins Land und beheben sehr oft bitterste Not; sie stärken den volksgemeinschaftlichen Gedanken. Der Arbeiter und Angestellte wird seinem Unternehmer herzlich dankbar sein, wenn er jetzt einmal zum deutschen aller Feste großzügig Herz undbeutel öffnet und sich als wirklicher Kamerad seiner Arbeiter und Angestellten zeigt.

Amerika-Werte werden versteigert.

Darum, Ihr Unternehmer, Ihr Firmeneinhaber, Ihr leiten-der Angestellter: Gebt Eurem Herzen einen Stoß und zahlt Weihnachtsgeschenken so weit und so viel als Ihr es ver-mögt.

Fleisch als Weihnachtsgabe.

Der Erfolg des Weihnachtsgeschäftes des deutschen Viehhändlers.

Als vor etwa zehn Tagen der Präsident des Reichsverbandes des nationalen Viehhändlers Deutschlands e. V. Heinrich La m p e -Willing, alle Viehhändler zu einem Weihnachts-hilfsfest aufrief, konnte man kaum einen so überaus glän-genden Erfolg des Aufrufs erwarten.

Am 15. Dezember rollten über 60 Wagen mit gespendetem Vieh nach Berlin, und am 16. Dezember waren auf dem Ber-liner Zentralviehhof als Weihnachtsspende des deutschen Vieh-händlers für die armen und notleidenden Volksgenossen nicht weniger als 1286 Tiere eingetroffen. Hinzu kommen noch über 250 Tiere, die in Bayern gesammelt wurden, und 154 Tiere, die in Württemberg und Baden gesammelt wor-den sind. Insgesamt beträgt also die Zahl der durch den Aufruf für die notleidenden Volksgenossen zum Weihnacht-fest gespendeten Tiere 1690 Stück. Es handelt sich hierbei ausschließlich um vollfleischige und fette Tiere, wie sie besser kaum auf einer Weihnachtsfeier zu sehen sind. Man kann sich einen ungefähren Überblick über den Umfang der Spende machen, wenn man sich vorstellt, daß durch die gespendeten Tiere etwa eine Viertel Million notleidender Volksgenossen einen Weihnachtsbraten von einem Pf. Fleisch erhalten.

Die Großschlachter-Zwangszinnung in Berlin hat sich eben-falls in den Dienst der guten Sache gestellt und das gespen-dete Vieh kostenlos abgeliefert. Am Montag, den 18. Dez., konnte der Reichsverband des nationalen Viehhändlers Deutsch-lands e. V. das ausgelieferte Fleisch dem Winterhilfsfest bereits zur Verteilung übergeben, damit es noch vor dem Feste in den besonderen Notstandsgebieten den arme Volksgenossen zugeführt werden kann.

Die Ingenieure in der Arbeitsfront.

Berlin, 19. Dez. Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Zwischen dem Organisationsamt der Deutschen Arbeits-front und der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit wurde vereinbart, daß die Mitglieder der Reichsge-meinschaft angeschlossenen Verbände zwecks Erlangung ihrer Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront die Einzelmitgliedschaft bei den örtlichen Dienststellen der RWA. erwerben können.

Der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Ar-beit gehören an: Verein deutscher Ingenieure, Verband deutscher Elektriker, Verein deutscher Eisenhütten-leute, Deutsche Gesellschaft für Bauwesen, Schiffbau-technische Gesellschaft, Gesellschaft deutscher Metall-, Hütten- und Bergleute, Automobil- und Flugtechnische Gesellschaft und deutsche Gesellschaft für Metallkunde.

Die bisherige korporative Mitgliedschaft dieser Vereine und Verbände zur Deutschen Arbeitsfront ist damit erloschen.

Neue Zuständigkeiten für den Schutz der nationalen Symbole

Berlin, 19. Dez. Wie das RDA-Büro meldet, hat das preussische Staatsministerium eine Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz über den Schutz der nationalen Symbole be-schlossen, wonach die Durchführung des Gesetzes im wesent-lichen den Kreispolizeibehörden obliegt, d. h., soweit staatliche Ortspolizeiverwaltungen bestehen, den staatlichen Polizeibehörden, im übrigen in den Landkreisen den Land-räten, in den Stadtteilen den Bürgermeistern, ferner dem Polizeipräsidenten in Berlin und dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg.

In einem Rundschreiben des preussischen Innenministeriums wird betont, daß die mißbräuchliche Verwendung der nationalen Symbole, insbesondere zu gewerblichen Zwecken oder zur Anfertigung von Gegenständen des täglichen Bedarfs unterbleibt.



Aus ein-nommenen geworden, u-weis für d-wollte, so l-Sinne bebie-Tage so luf-ausübte, fan-auf morgen

Daf ma-und gelinde-begab, das i-dings noch-haben wird;ber ein Pa-haben, müs-himmlichen-Vieleich-vieleich-winterliche-Geltung.

Augenbli-taut und b-füße und d-fch on sa-gen der Frost li-Weihnach

Vor 48 u-So find

Weit

Auf 70 Pa

In den-Bahnhofen-strahlen feh-Feiertagen-erzeugen. A-bisher meist-mitten im l-diese schön-bahndirektio-Schmuck geg-nächsten La-ihres Bezirk-aufgestellt u-bahndirektio-so großen Z-aufkommen.

Wenn im-draußen red-lonft das Je-llang in der-Winterabend-Bestimmung-macht den G-neue Bücher

Der Eise-De n n" vor-abenverleidi-selbständig d-zwischen De-Mathars-der lebenslu-Heimat und-um erst dan-ter Mann zu

Geirich-die Riebsge-pine Welter-munderbar f-Spätmittele-lcher Gegenf(4.20 Mark).

Eodann-weisen, Clau-De Hun-erzähler em-wischen den-beschäftigten

Roman-Landschaft-öftlicher-Recht führt-von den l-tiers 3-bastian p

Neus der Stadt Neus

Mittwoch, 20. Dezember 1933

Neus-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 346

Stadt-Nachrichten

Neus, 20. Dezember 1933

Der Wettersturz.

Aus einem klaren und mit vielerlei Gefühlen aufgenommenen Winterwetter ist nun im Sandumdröhen Tauwetter geworden, und wenn man einen besonders ansprechenden Beweis für die Wandelbarkeit aller Dinge haben wollte, so könnte man sich dieses Umschwunges in solchem Sinne bedienen: Etwa im Stadtpark, wo es dieser Tage so lustig zugeht, wenn die Jugend ihren Eislaufsport ausübt, kann man feststellen, daß sich solche Dinge von heute auf morgen wenden können.

Daß manche Wintersnot von Mensch und Tier gemildert und gelindert wurde, indem sich der Wind von Ost nach Süd begab, das ist die Sichtseite dieser Angelegenheit, die allerdings noch allerlei „Umdispositionen“ vor dem Fest zur Folge haben wird; denn die vielen, die sich ein Paar Schlittschuhe oder ein Paar hohe Schuhe zum Schlittschuhlaufen gewünscht haben, müssen nun neuerdings die Korrespondenz mit den himmlischen Warenlagern noch einmal wieder aufnehmen. Wie leicht aber überlegen sie sich auch noch einmal: wie leicht kommen doch Schlittschuh, Schlitten und ähnliche winterliche Weihnachtsgeschenke in diesem Winter noch zur Geltung.

Augenblicklich ist die Situation klar und übersichtlich; es laut und tropft aus allen Ecken und Kanten; es gibt nahe Füße und die bekannten „Witterungsumschlagschneppen“; und schon sagen die Menschen: „da war mir aber doch eigentlich der Frost lieber, wie dieser Matsch! Datt is abber doch sei Weihnachtswetter!“

Vor 48 Stunden sprachen sie noch anders.
So sind die Menschen!

Weihnachtsstimmung bei der Reichsbahn.

Auf 70 Bahnhöfen des Bezirks brennen Weihnachtsbäume. In den letzten Jahren konnte man auf einigen größeren Bahnhöfen um diese Zeit Christbäume in ihrem Lichterglanz strahlen sehen, um so auch hier, wo selbst an den schönsten Feiertagen keine Ruhe herrscht, ein wenig Feststimmung zu erzeugen. Der Mühsal der Bahnstrecken vorstehen war es bisher meist zu verdanken, wenn man solche Bäume vereinzelt mitten im hastenden Eisenbahnbetrieb erblicken konnte. Um diese schöne Sitten weiter zu pflegen, hat nunmehr die Reichsbahndirektion Köln ihren Bahnhöfen einen weihnachtlichen Schmuck gegeben. Sie hat dafür Sorge getragen, daß in den nächsten Tagen auf 70 verschiedenen Bahnhöfen ihres Bezirks nach echter deutscher Sitten Weihnachtsbäume aufgestellt und geschmückt werden. Damit dürfte die Reichsbahndirektion Köln die erste sein, in deren Bereich auf einer so großen Zahl von Bahnhöfen die Dichter von Tannenbäumen aufkommen.

Die Lesestunden.

Wenn im Winternebel die frühen Abende kommen und es draußen recht unbefriedigend ist, dann merken auch die, denen sonst das Jahr über nichts vergleicht einfällt, welcher Wohlklang in der Erinnerung „Ein gutes Buch!“ liegt. An Winterabenden seine Bücher lesen und sich daraus Anregung, Bestimmung, Einsicht in das Menschentreiben holen — das macht den Geist hell und die Stube freundlich! Hier ein paar neue Bücher, die in dem Sinn dieses Lesens!

Der Eifelroman „Das Schneidervlein im Hohen Ren“ von Ludwig Mathar (6.— Mark), in dem das abenteuerliche Schicksal eines rheinischen Jungen erzählt ist; selbständig daneben, aber in der gleichen Landschaft spielend, zwischen Deutschland und Belgien, steht das jüngste Buch Mathars „Straße des Schicksals“ (6.— Mark) — der lebenslustige Sohn des Schneidervleins verläßt Heim und Heimat und muß sich in der wilden Welt die Hörner abstoßen, um erst dann im alten Land und im festen Zupaden ein rechter Mann zu werden.

Geinrich Zerklaun erzählt in seinem neuen Roman die Liebesgeschichte der Augsburger Patrizierstochter Philippine Weller mit dem Kaiserthron Erzherrzog Ferdinand. Eine wunderbare Figuren- und farbenreiche Schilderung aus dem Spätmittelalter Süddeutschlands, voll politischer und menschlicher Gegensätze und Kontraste: „Die heimliche Fürstin“ (4.20 Mark).

Sodann muß man auch auf einen ganz neuen Mann hinweisen, Claus Schmauch, der mit seinem ersten Roman „Die Hundsgasse“ (5.80 Mark) sich als wahrer Volkserzähler erweist. Dieses Buch handelt von der Freundschaft zwischen den Bewohnern eines Saardorfs und denen einer benachbarten Bagobundolonie.

Roman, Erinnerungsbuch, zuverlässige Schilderung einer Landschaft und eines Volkes in einem ist der Band „Auf östlicher Erde“ (4.— Mark) von Georg Langer. Mit Recht führt dieser Band wirklich keinen Untertitel, er erzählt von den leuchtenden „Zugenden eines Schlesiens!“ Zuletzt noch eine sehr lustige Geschichte — „Sebastian Permoser sucht sein Gedächtnis“ (3.60

Wohnungen für kinderreiche Familien!

Das letzte Jahrzehnt hat die kinderreiche Familie in eine ständig wachsende Not gebracht. Wirtschaftslage und veränderte Lebensauffassung schufen um sie eine Atmosphäre des Mitleids, ja der Miskantung, die das früher große Ansehen der Familie vernichtete. Erst die neue Zeit erkannte, welche große Bedeutung der kinderreichen Familie für die Kraft, die Wirtschaft und die Kultur des Volkes zukommt. Der Staat faßte den festen Entschluß, der kinderreichen Familie die ihr zukommende Stellung wiederzugeben. Der Nationalsozialismus ist sich bewußt, daß hier sein schwerstes Werk ist, daß es aller Kraft bedarf, um in jahrelanger Arbeit den Sturz der kinderreichen Familie erst zu verlangsamen, dann aufzuhalten und endlich in sein Gegenteil zu verkehren. Um so mehr muß man dem einzelnen kinderreichen zu helfen suchen, der von der Lämme mitgerissen wird. Immer schneller schrumpft die Schicht der kinderreichen Familien, Neubildungen finden (wie die Geburtenzahlen ausweisen) kaum noch statt, und die hoffnungslose Minorität der kinderreichen Familien fällt immer weniger ins Gewicht. Vor allem ist dieses auf dem Wohnungsmarkt der Fall. Hier, im Kampf um eine Wohnung, um ein noch so bescheidenes Heim erlebt die kinderreiche Familie ihre vernichtende Niederlage. Sie ist bei Hauswirts und Mitmietern gleich unbeliebt, und wenn sie ihre Mietwohnung verliert, so wird sie vergeblich nach einer neuen suchen. Auch die in einer übertriebenen Begeisterung erichteten Eigenheime können oft nicht mehr gehalten werden, da die Zinsenlast den im Einkommen geminderten Besitzer erdrückt. So wandert die unbemittelte kinderreiche Familie aus der Mitte vorher schon äußerlich bescheidenen Wohnung in die Paraden und Hinterhöfe der Städte, aus denen sie den Weg nicht mehr findet, da keiner sie nehmen will. Sie wird zum Vergnügen der Stadtverwaltungen, erwerbslos und verarmt im Wirtschaftsstaat ein nutzloser Esser, der auch noch untergebracht sein will. Aber auch im Mittelstand sind die guten Wohnungen der kinderreichen verschlossen, ihnen bleibt nur die schlechtere schwer vermietbare Wohnung.

Der Staat will die Familie wieder aufbauen, er will sogar die kinderreiche Familie bevorzugen. Hier ist die erste und dringlichste Aufgabe: Die kinderreiche Familie muß auf dem Wohnungsmarkt mit den anderen Familien wieder gleichberechtigt werden. Sie kann Hunger und Not

leiden, sie wird durchhalten, wenn sie ein Heim hat. Das wahre Heim, in dem die kinderreiche Familie gedeihen kann, ist ein bescheidenes Haus im Garten. Aber nicht jede kinderreiche Familie kann und will im Eigenheim wohnen, und für die Kiefernzahl derer, die es wollen, sind so schnell keine Eigenheime zu schaffen. Darum muß ihnen die Mietwohnung frei gemacht werden, und nicht nur der kinderreichen Familie im engeren Sinne, sondern jeder kinderreichen Familie überhaupt. Man besteuere den Hauswirt, der sein Haus kinderfrei hält, man besteuere den Mieter, der Wert darauf legt, in kinderfreien Häusern zu wohnen. Hier ist zuerst zum Schaden der Volksgemeinschaft, solchen Vurus zu besteuern ist Recht des Staates. Der Staat verlange, daß in jeder Mietwohnung im Durchschnitt ein Kind wohne. Ein Haus von acht Mietwohnungen muß also acht Kinder unter 16 Jahren beherbergen. Für jedes an der Zahl acht fehlende Kind zahlt der Hauswirt einen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, den er zur Hälfte auf die Mieter unter Berücksichtigung ihrer Kinderzahl abwägt. Der Zuschlag wird in solcher Höhe festgelegt, daß Hausbesitzer wie Mieter ein Interesse daran haben, das Haus mit einer genügenden Kinderzahl zu besetzen. Man könnte befürchten, daß bei einer solchen Regelung die Einkinderfamilie allein zum Zuge käme. Aber es gibt eine ganz beträchtliche Zahl kinderloser Ehen, sowie wieder kinderlos gewordener Mütter, daß auch die kinderreiche Familie Aufnahme als Mieter fände. Und kommt sie es bei einem Kinde je Wohnung noch nicht, so erhöhe man die Zahl auf 1.5, das sind 12 Kinder im Achtfamilienhaufe. Eine solche Steuer würde die Stellung des Kindes im Wohnungswesen völlig verändern. Ist es heute ein Hindernis beim Mieten einer Wohnung, so wird es künftig das Mieten erleichtern, während der kinderlose nur dann als Mieter beliebt ist, wenn gleichzeitig Familien mit mehreren Kindern im Hause wohnen. Ein Härteparagraf könnte dafür sorgen, daß nicht die Eigenheime kinderreicher Familien im Alter der Eheleute, wenn die Kinder das Haus verlassen haben, mit einer Steuer belegt werden. Der Ertrag der Steuer aber, der eingeht, weil Hauswirt und Mieter Kinder nicht im Hause dulden wollen, verwende man zum Eigenheimbau für die hier nicht unterzubringenden kinderreichen Familie. Brüllgemann.

(Aus einer Zuschrift des Reichsverbandes.)

Die Polizeistunde am heiligen Abend.

Wie mitgeteilt wird, hat der preussische Innenminister in einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden bestimmt, daß es wegen der Regelung der Polizeistunde und der Freistellung der Arbeitnehmer im Gaststättengewerbe von der Arbeit am heiligen Abend in gleicher Weise zu verfahren ist, wie dies für das Vorjahr angeordnet war.

In der Anordnung für 1932 war ausgeführt worden, daß eine allgemeine Vorverlegung der Polizeistunde aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen könne. Im Interesse der verheirateten Arbeitnehmer wurden die beteiligten Kreise jedoch ersucht, dahin zu wirken, daß die Verheirateten nach Möglichkeit von 7 Uhr ab von der Arbeit

deutsche Buch ein schönes Weihnachtsgeschenk. Über 50 Bilder, zum größten Teil als Kunstdruckbeilagen, bilden eine wertvolle Bereicherung des städtischen Sammlungsbestandes, den jeder Buchhändler für nur RM. 3.85 vorrätig hält.

Deutsche Heldenlegende.

Ein Sänger von deutscher Stärke und deutschem Glauben zieht Herwig durch das Heimatland. In einem Sommertag am freien Meer, einem Einkehrtag in einer mittelalterlichen Stadt oder auch in mondhafter Sommernacht auf den Rheinböden, auf denen damals noch die fremden Hohenzeichen flatterten, und fremde Soldaten mit aufgeschlagenen Bajonetten Posten standen, wachsen ihm die Geschichten zu, überall dort, wo ein Großer um sein Heldentum rang.

Und wem erzählt Herwig? Man fühlt, wie da die ganze Jugend lauscht, denn das geht sie an. Wie sollte es anders sein, wenn einer so das Ringen um das Ganze zu schildern weiß, dabei die vielen Hemmnisse und Hindernisse auf dem Weg nicht verschweigt, aber niemals dem Pessimismus verfällt, daß es unmöglich sei, weiter zu kämpfen.

Wer aber Heldentum in Neuerlichkeit erschöpfen sieht, wird hingeführt zu dem Heldentum derer, die einen weniger lauten, aber nicht weniger harten Kampf zu führen haben. Wie könnten sonst in dem kraft- und mutspendenden Buche neben dem Führer, dem Staatslenker und Feldherrn auch der Künstler, der Heilige und sogar der Rammlose stehen. Wir sind froh um diese Gefinnung, die keine unnatürliche Einengung kennt.

In dem Kapitel über Dürer steht der schöne Satz der Innerlichkeit: „Wehe uns Menschen, wenn wir nicht einen Kerker selbst zu einer innerlichen schwebenden Welt machen können“ und auch: „Vielleicht haben wir überhaupt früher unter deutsches Schöpferherz ein wenig misachtet, und wir mußten erst einsehen, daß die Welt uns noch nicht gehört, wenn wir sie mit unseren Füßen erweisen, für unser Geld kaufen, mit unseren Fäusten erobern.“

Und ist es nicht eigentlich selbstverständlich, daß in diese Heldenlegende der deutsche Mensch im großen Kriege einbezogen ist, alle, die über sich hinauswuchsen, indem sie Opfer brachten? Der Freiwillige, der Landwehrmann, der Matrose, der Kampflieger, alle erzählen sie der Jugend von ihrem Opfertod. Auch die Krankenschwestern, die durch Ent-

Mark) — ja, denn der Bahnhöf hat es bei einem Autounfall teilweise verloren und jetzt hat er große Mühe, sich zurechtzufinden. Hinter all dem Vergnügen, das da passiert, ist ein gut Teil Ernst und Bekehrung über das, worauf es bei der Erziehung junger Menschen ankommt.

Vom Segelschiffen zum Lloydkapitän.

Auch ein ganzes Leben kann ein Abenteuer sein, selbst wenn es in Frieden ausfällt. Viele Jungen wollen, wenn sie erst einmal im Rahn oder auf dem Meindampfer gefahren sind, Kapitän werden. Aber reizt es nicht, eine solche Laufbahn Stufe für Stufe mitzuerleben! Was für eine Fülle von abenteuerlichen Erlebnissen in allen Meeren und Häfen der Welt muß ein solches Seemannsleben geboten haben! Aber auch wieviel Mühe und Entbehrungen, wieviel ernste Arbeit und eiserne Pflichterfüllung liegen zwischen dem Tage, an dem der junge sechsechste Gymnasiast Adolf Winter zum ersten Male als Schiffsjunge das Deck eines Segelschiffes betrat und dort von der Pike auf dienen und lernen mußte, bis zu der Stunde, da der Norddeutsche Lloyd dem gereiften Manne das Kommando eines seiner größten und schönsten Dampfer anvertraute. Wahrheitsgetreu hat Olfred von Gantke, der bekannte Schriftsteller, die Erinnerungen dieses reichen Lebens nachgezeichnet und unter dem Titel „Vom Segelschiffen zum Lloydkapitän“ in dem bekannten Holten-Randener-Verlag von Wilhelm Köhler in Minden i. W. erscheinen lassen. Es ist kein „Seemannsgarn“, kein wilder Abenteuerroman, wie so viele Segelschiffen: aus der Schilderung wahrer Begebenheiten heraus erwächst vor dem Leser das Bild eines aufrechten deutschen Mannes voll Mut und Tatkraft, der sich seine beachtliche Stellung im Leben selbst geschaffen hat. Ein prächtiges Buch ist so entstanden, die ganze Welt breitet sich vor dem Leser aus mit einer Fülle von farbigen Eindrücken, es liest sich spannender als mancher Roman und ist dabei echt und erlebt in jeder Zeile. In einer Auflage von 27 000 Exemplaren erscheint dieses schöne Buch, das bestimmt ist, vielen laufend Lesern genussreiche Stunden zu bereiten. Für Erwachsene, die die See lieben, die Sinn haben für Unverwundbarkeit, Menschlichkeit und Natur, und nicht zuletzt natürlich für unsere männliche Jugend, die sich an Taten und Abenteuern begeistert, für die dies Seemannsleben aber auch ein Ansporn sein kann, ist dieses frische, kernige,

en: Der Reichs-
ch der Bedarfs-
Die Bedarfs-
zur Beschaf-
gerät. Viel-
damit einver-
gerät im wei-
Abteil können
bedarfscheine
ausfalls dienen.
n. Zum Ver-
en auch weiter-
uft werden."

Morgen nachm.
Schwammkuchen
die Zukunft. Mit
chige geschäftliche

im Wintergarten
8 Uhr Regeln bei
a) Heute 8 Uhr
elaband im Mariens
Uhr Jungmännern

el

im Preisgef.
bis 19,40; die.
ab Erzeuger-
preis Frach-
14,80; Wein-
17,25-18;
inl. 26,25;
27,25; rhein.
25; Roggen-
19,80; Weizen-
10,50; Weizen-
mehl 50
17,75; Soja-
schoten, 38
16,50-16,75;
11,25-11,50;
6-6,40;
9-9,40; Rog-
90-1; Hafer-

ndt herrschende
er Landmann
des abholten
aus dem rhei-
man es, daß
Nachfrage.

And. 2,80-
3,50-3,70;
Iner. Grünkohl
3,5-6; Ro-
schen 4,5-5;
Zuruzeln 10-
12; Rhabar-
2,5-7;
rettlich bis 20
Landbutter
5-10,5; Land-
0-13; Käse
20; Baumrinne

abstraße.
Installation ein-
136; deutsche

Glücklingen. Er
gen seiner Vater-
krieg, und die
inen Schutz. Er
Wohnhof stößt er
die unter seiner
die Not und die
hat ihn sehend
den.

und ungeheurer
vanden die Spiel-
ein Werk geist-
wird und — nach-
gen der Umgebung
raum und dem mit
raum der hohen
schillerter Wirkung.
Er wird ihr voll
körper. Ida Müll-
Kainer u. a. m.
anges können ein-
e etwas deutlicher

Brot,
und Not;

Maßnahmen der Reichsbahndirektion Köln.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr.

Die Reichsbahndirektion hat für den zu erwartenden höheren Personenverkehr anlässlich des Weihnachts- und Neujahrsfestes, der mit Beginn der Schulferien und dem ersten Günstigkeitsstage der Festtagsrückfahrarten am 22. d. M. einsetzt, umfangreiche Maßnahmen getroffen. Für den Reichsbahndirektionsbezirk Köln sind 63 Sonderzüge vorgesehen, die als Vorzüge zu den planmäßigen Zügen verkehren. Von diesen Sonderzügen beruhen allein 62 der kölnischen Bahnhöfe. Die Vorzüge verkehren im allgemeinen 10 Minuten vor den Hauptzügen. Sie werden auf den betreffenden Bahnhöfen durch Aufschlag bekannt gegeben. Den Reisenden wird empfohlen, an den Hauptverkehrsstagen, für die die Sonderzüge vorgesehen sind, rechtzeitig auf den Bahnhöfen zu erscheinen, damit sie möglichst die Vorzüge erreichen.

Die Tiroler Hoteliers gegen die 1000-Mark-Sperre.

Innsbruck, 19. Dez. In einer Versammlung von Hotelbesitzern und Gastwirten wurde u. a. beschlossen, bei der Regierung vorstellig zu werden, die mögliche Schritte unternehmen, die geeignet seien, die reichsdeutsche Ausreisefähigkeit zu beseitigen. Dieser Beschluss wurde durch eine Abordnung zum Landeshauptmann überbracht. Es heißt darin: „Die Tiroler Landesregierung möge bei der Bundesregierung in Wien unter allen Umständen durchsetzen, daß die 1000-Mark-Sperre aufgehoben werde, und zwar noch vor Weihnachten. Die Bedingungen, unter denen dies möglich sei, seien den Hoteliers und Gastwirten gleichgültig.“ Die „Reichspost“ behauptet, daß dieser Beschluss in allen vaterländischen Kreisen des Landes großen Unwillen hervorgerufen habe.

Bücher für Weihnachten.

aus dem Verlage Josef Gabel, Regensburg. Weihnachten soll ein Fest der inneren Erhebung und Sammlung sein. Gibt es da ein so pfeifendes und vornehmendes Gefühl als ein gutes Buch? So mancher geistig regsame Mensch wird sich ein solches Geschenk selbst auf den Weihnachtstisch legen, eben das gute Buch. In guter Auswahl findet es sich im Verlage Josef Gabel, Regensburg, vor.

Von den bestinnten Romanen erwähnen wir an erster Stelle die Werke von Hannu Wilmers. „Starkes Volkstum“ kündigt da um den Raum seiner Kraft, um Familie und Kind, um das rechte Leben mit innerem Herrgott und seinen Jahreszeiten. Die tiefgründige katholische Weltanschauung findet hier begnadeten Ausdruck. Der große Gegenwartsroman „Die Einkehr“ (Wd. 5,40) und „Karl Müllers Völk“ (Wd. 2,50) zeigen die innere Wandlung und Heimkehr eines Verirrten zur einfachsten und edelsten Weltordnung des Christentums. Im „Reinholden Vorabend“ (Wd. 5,40) findet der Bauerndom zurück aus den Verwirrungen der Großstadt und erhält den Hof seinen Geschehnisse, „Medardus Siegenwart“ (Wd. 4,50) ist ein Volksroman aus Mittels Deutschlands. „Die Hochzeiten“ (Wd. 4,50) entrollt ein Gebirgsdrama von Schuld und Ehre. Meisterstücke psychologischer Vertiefung seiner Erzählkunst sind die Bände der „Maler-Dichterin Dörthe Hlmer-Stichel“. In der „Unbekannten Heiligen“ (Wd. 6,-) gestaltet sie das stille Wirken und Stehen in Gott eines einfachen Dorfbediensteten, im starken Roman „Der Totentanz des Mont-Blanc“ (Wd. 4,-) trennt ein jähres Tod durch den Vulkan Ausbruch den einzelnen Menschen von der Wichtigkeit des Alltags.

Immer wieder sollen wir uns vertraut machen mit dem hohen Kulturgut unserer Väter. Da dürfen wir Deutschlands große Dichter, Poesie, Pölschhoff nicht vergessen. Ein Ringen nach Frieden, Freiheit und friedlicher Volksgemeinschaft, von dessen Bedeutung überlebende Menschen keine Ahnung haben, machen sie zu einer verehrungswürdigen Frau. „Hilfsgeschichten“ (Wd. 4,-) verdienen eine recht weite Verbreitung. „Richard Wagner ist uns heute mehr denn je ein kühner deutscher Heldentum.“ Seine „Mittelsagen“ (Wd. 4,80) haben von Dr. Franz Dertel eine äußerst sorgfältige und leicht verständliche Einführung erfahren, die gediegene Ausstattung macht das Buch zur schönen Weihnachtsgabe.

Zweifellos hat die Jugend das größte Recht auf gute Bücher. Franz Weiser hat in kurzer Zeit eine große Reihe von Büchern für die studierenden Jugend gefunden. Die „Klassen lesen keine Bücher nicht bloß mit größter Spannung, sondern sie schöpfen auch heilige Begeisterung für Glaubenslehre und Sittenreinheit daraus. „Im Lande des Sternbanners“ (Wd. 2,50), „Antonia, der letzte Haindling der Delawaren“ (Wd. 1,50), „Walter Allingers Weltfahrt“ (Wd. 4,50), „Das Licht der Berge“ (Wd. 3,-, mit Fotos von Dertel) und „Mittelsagen“ (Wd. 1,50), alle diese Werke sind mit besonderer Liebe und zumeist mit vielen Bildern ausgestattet worden. Auch manchen alten Knaben wird das reichhaltige statische Buch von „Vereine und Tiere“ (Wd. 2,-) und Jagdgeschichten aus aller Welt“ (Wd. 5,40) erfreuen, bringt es doch wahrheitsgetreue Geschehnisse bekannter Naturforscher und Weltreisender. Den kleineren wird „Ebenjans“ „Romm und Ramm“ (Wd. 2,-) immer gleich gut gefallen. Den Kleinsten wird das kleine Bilderbuch von „Haber-Seligmanns“ „Vom göttlichen Kinderfreund“ (Wd. 1,20, Wd. 1,80) mit Versen von Tibertus Burger viel Freude machen.

Praktische Bücher nimmt vor allem gerne die Hausfrau. Sie muß heute wirtschaftlich arbeiten und mit dem Wenigsten auskommen. Die „Hauswirtschaftlichen Kochbücher“ von Marianne Stern können ihr da gute Dienste leisten. Heft 1: „Mittelspeisen“ (Wd. 1,50) und Heft 2: „Erfrischungsspeisen“ (Wd. 1,50) bieten eine reiche Auswahl billiger, schmackhafter und nahrhafter Speisen. Viel Liebe und Erfindungsgeist pflegt die Frauenvelt in der Handarbeit zu legen, viel neue Anregungen kann sie hierzu aus den anschaulichen Handarbeitsheften von Wenz und Wend schöpfen. 1. Heft „Stricken“ (Wd. 1,-), 2. Heft „Käse“ (Wd. 1,-), 3. Heft „Nähen oder Sticken, Knäpfen und Klappeln“ (Wd. 2,-).

Die wahrste Weihnachtsfreude läßt uns erst das religiöse Buch finden, indem es unsere innere Bereitschaft zur Aufnahme des Erlösers erweckt. Wer verbindet uns die frohe Volksgemeinschaft als das „Neue Testament“? Die Ausgabe von Dr. Joh. Ev. Niederruber (Gesellschaftsform in 3 Teilen, jeder Teil gebunden in Leinen 2,50, in keinen Goldschnitt 4,-, 3 Bände in 1 Leinenband 6,-) ist eine ausgezeichnete Liebesleistung und mit wissenschaftlich und erbaulich gleich wertvollen Erläuterungen versehen. Von nachhaltiger Einbringlichkeit und Weisheit sind die zwei Bände von „Jesus Christus“ (Wd. 4,50) und „Christus in unserer Gegenwart“ (Wd. 4,50). Das neueste Buch von Pius „Wie man beständig beten kann“ (Wd. 2,-) mag uns über unseren religiösen Notstand hinausheben. Klare Sicht für die Endgültigkeit der religiösen Werte in unserem Leben verleiht das vielgelesene Buch des bekannten Mundfunkpredigers P. Lippert „Zweierte Menschen“ (Wd. 4,05) und W. Land's besonnen-zuhörige Schrift „Aus dem Buche des Lebens“ (Wd. 4,05). Volkstümlich gesundes religiöses Empfinden findet weiterführendes Gelingen in dem Jahrbuch des Kartellverbandes deutscher Krippenfreunde „Die Weihnachtskrippe“ (Wd. 3,-). Will man etwas ganz Weihnachtliches, dann greife man nach diesem schönen Heft mit vielen ganzseitigen Bildern.

Zur genaueren Orientierung und weiteren Auswahl verlange man den ausführlichen Weihnachtscatalog vom Verlage Josef Gabel, Regensburg, Gutenbergstraße 17, gratis und franco.

Kein deutscher Weihnachtstisch
ohne Arbeitsbeschaffungs-Lose!

SPORT

Tyrolerfilm

Der bekannte deutsche Sportflieger Schwabe beteiligt sich als einziger Deutscher an den internationalen Flugwettkämpfen, die am Dienstag inairo begannen. Er schnitt bei den zuerst abgenommenen Start- und Landepflichtungen gut ab.

Keine öffentlichen Sportveranstaltungen dürfen am ersten Weihnachtstage im Gau XVI (Bayern) ausgetragen werden.

Die Dortmunder Westfalenhalle veranstaltet neben dem zweiten Weihnachtstage stattfindenden Vierländerkampf der Flieger auch Eiskunstlauf, für die der deutsche Meister Rehe und der Dortmunder Kohnmann verpflichtet wurden.

Einem Reinertrag von fast 17.000 Mark erbrachten die Winterhilfsfeste im Gau X (Niederrhein). Die staatliche Summe wurde den örtlichen Stellen der NS. Volkswohlfahrt übergeben.

Bei den deutschen Hallenmeisterschaften in Bremen wird Gottfried von Cramm seinen Meistertitel verteidigen. Die Meisterschaften finden vom 22. bis 28. Januar kommenden Jahres statt.

Auch die amerikanischen Tennisturniere werden sehr bekannt. Bei den Herren steht Shields an erster Stelle, während die Damen von Helen Jacobs angeführt werden.

Weihnachtsreise - Winterreise.

Wichtige Reisemöglichkeiten wie noch nie! - Was bieten die Winterportplätze in der Weihnachtswoche?

Abenteurer ist in zweifachen Sinne Zeit der weihnachtlichen Vorfreude: Vorbereitungszeit auf das lieblichste aller deutschen Feste und zugleich Zeit des Planmählens für die Winterreise. Und oft ist beides miteinander verknüpft; sei es, daß an oberster Stelle des Weihnachtswunschzettels die neue Ski-Ausrüstung oder der Aufstieg für eine Winterport-Pauschalreise steht, sei es, daß man die feierliche Woche zwischen Weihnachten und Neujahr zu einem kurzen Erholungsurlaub auszunutzen beabsichtigt. Wer eine Weihnachtsreise sich leisten lassen oder verbringen will, findet dazu Gelegenheit in den vom Mitteldeutschen Reisebüro (M.R.B.) in Verbindung mit der Reichsbahn herausgegebenen Reiseunterlagen. Die bis zu einem Höchstbetrage von 500,- RM. erhältlich sind. Innerhalb Jahresfrist müssen sie gegen Fahrkarten, Fahrscheine, Platz- oder Bettkarten sowie gegen Hotelgutscheine oder Reisegepäckversicherungspolice eingetauscht werden.

Zum kommenden Fest hat die Reichsbahn den Entschluß zur Weihnachtsreise besonders erleichtert gemacht. Die von 33% Proz. im Preise ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten sind durch Verlängerung der Geltungsdauer auf die Tage vom 22. Dezember 1933 bis 2. Jan. 1934 und durch die Ausdehnung des Ausgabebereiches auf sämtliche Reichsbahnhauptstellen zu Festtagsrückfahrkarten gemacht worden, und für diejenigen, die länger als nur über die festliche Woche verreisen wollen, hat die Reichsbahn die Winterurlaubskarte geschaffen. Diese Karten, deren Fahrpreismäßigung bekanntlich je nach der Entfernung von 20 bis 60 Proz. gekürzt ist, werden nur für Reisen mit einer Mindestentfernung von 200 Km. und einer Mindestdauer von 7 Tagen ausgestellt.

Das Mitteldeutsche Reisebüro veranstaltet wieder eine große Anzahl billiger, meist 7-10-tägiger Winterport-Pauschalreisen, die große und kleine Winterportplätze in den deutschen Gebirgen zum Ziele haben. Diese Reisen können von Einzelreisenden an jedem beliebigen Tage angetreten werden. In diesen Pauschalpreisen sind meist Unterkunft, Verpflegung, Bedienung, Heizung und Kurkarte enthalten.

In der Weihnachtswoche bringen die Winterportplätze den Aufenthalt der Saison zu den ersten größeren Sportveranstaltungen. Am 23. hat die Saison vom 23. Dezember bis 1. Januar eine Weihnachtssportwoche mit Bob- und Rodelrennen, Eishockey und Kunst-

laufen, Eiskunstrennen und Eiskunstläufen; am 31. Dezember und 1. Januar werden außerdem die Deutschen Junioren-Rodelmeisterschaften für 1933 nachgeholt. Braunsdorf hat vom 25. bis 31. Dezember eine Sportwoche mit Rodel- und Eiskunstrennen, Abfahrtsläufen und Eishockey. Altenau und Bad Harzburg haben vom 25. Dezember bis 1. Januar Weihnachtssportwochen. Bad Sachsa veranstaltet am 26. Dezember ein Eiskunstlauf- und Rodelrennen. Hahnenklee-Bad Wieser hat vom 24. Dez. bis 1. Januar eine Weihnachtssportwoche mit Rodelrennen. Söhlge hat am 26. Dez. Schaulaufen und Schaulaufen. St. Andreasberg beginnt sein Programm am 25. Dezember mit einem Jubiläumslauf, dem sich vom 27. bis 31. Dezember die erste Winterportwoche anschließt. Jörge veranstaltet am 25. Dezember ein Schaulaufen; am 31. Dezember Lang- und Sprungläufe. In Thüringen veranstaltet am 31. Dezember Finsterbergen ein Winterfest; Tambach-Dietzhart Lang- und Sprungläufe, am 1. Januar Oberhof einen Sprunglauf und Friedrichroda Skalom- und Abfahrtsläufe. — Im Sauerland veranstaltet Brilon am 26. Dez. das Eröffnungsspringen an der Helbergschanze; am 31. Dez. folgt ein 18-Km.-Langlauf. Willingen führt am 26. Dezember ein Eiskunstlauf an der Mühlenkopfschanze, am 31. Dez. einen Rodellauf und am 1. Januar einen Geländefahrt mit Eiskunstlauf durch. Halver hat am 24. Dezember ein Eiskunstlauf, am 31. Dezember ein Eiskunstlauf, und in Winterberg findet am 1. Januar das erste Rodelrennen statt. — Im Schwarzwald finden statt: In Neustadt am 31. Dezember Eröffnungsspringen an der Hochschäftelgasse, in Ruhestein und Bad Säckingen am 25. Dez. bzw. 26. Dez. bis 1. Januar Springen; in Triberg vom 23. Dezember bis 2. Januar Eiskunstlauf; in Schönbühl ebenfalls vom 23. Dezember bis 2. Januar Eiskunstlauf und dazu am 31. Dezember Eiskunstlauf an der Alberschänke. — In den Bayerischen Alpen eröffnet Garmisch-Partenkirchen an den Weihnachtstagen die Saison mit einem Jubiläum-Eishockey-Turnier aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Eishockeyabteilung des Sportklubs Rießersee sowie mit Sprungläufen an der Hausberggasse (25. Dez.) und an der Gublergasse (26. Dez.); am 31. Dezember wird die Bayerische Eishockey-Meisterschaft ausgetragen; am 1. Januar die Klubmeisterschaft im Eishockey auf dem Rießersee. Oberstdorf im Allgäu führt am 31. Dezember eine Staffelmehrkampft durch; Bad Reichenhall veranstaltet am 26. Dezember Weihnachtsspringen und Bahrschiffahrt am 31. Dezember Sprungläufe um den Schönbörn-Tofel. Schließlich wird am 1. Januar in Bahrschiffahrt im Bayerischen Wald ein großes Skimarathon-Springen stattfinden. — Hinsichtlich in allen Reiseangelegenheiten erteilt bereitwilligst die M.R.B. Vertretung (Reisebüro), Neuf, Kapellstraße, wo Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs, Festkarten (zu Weihnachten), Winterurlaubskarten, Winterportpauschalaufenthalte und die zu Weihnachtsgeschenken beliebigen M.R.B.-Reisegutscheine erhältlich sind.

Vallspielverein - Sportfreunde

Am zweiten Weihnachtstesttage werden sich die beiden Vereine auf der Kampfbahn an der Mannenstraße ein Freundschaftsspiel liefern.

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuf-Weihenstephan. Mittwoch 19 Uhr Training an Vereinslokal. 20 Uhr Spieler- und Vorstandssitzung. Laut M.M. 31 dürfen am 24. Dez. nachmittags keine Meisterschaftsspiele ausgetragen werden. Deshalb Handballspiel der 1. Mannschaft gegen B. 2. S. G. 81 bereits 11.15 Uhr an der Broichstraße. Vorher 2. Mannschaft gegen Werthen 04 10 Uhr. Das Fußballspiel Weihenstephan 1. - Neudorfen 1. ist abends verlegt und zwar auf den 31. Dez. 11 Uhr.

Neuer Turnerschaft 1892. Alle Turner, die an den Freiläufen für das Stiftungsfest teilnehmen, heute 20 Uhr in der Weingarfschule letzte Generalprobe mit Musik. Teilnahme ist Pflicht.

Schachfreunde Neuf-Weihenstephan. Heute 19 Uhr Spielabend im Lehrerseminar an der Josten-Allee.

Detzsch 2a Jgd. - Nienheim 1a Jgd. 1:4 (1:1).

Der Spielbericht entspricht dem Können der Gäste und deren reiferen Spielweise. Die Platzherrscher dagegen fanden im ersten Spiel den nötigen Zusammenhang nicht, da sie erst vor kurzem in den Spielbetrieb eingereicht wurden.

Neuf die Stadt zwischen Kohle und Korn

Mundfunkporträge, Aufsätze, Schilderungen
von Dr. Karl Schorn.

Mit acht Bildbeilagen nach Werken von
Neufher Künstler.

Das Heimatbuch für jeden Neufher
Weihnachtstisch.

Der Gruß der Heimat an unsere
Abwesenden in der Ferne.

Sum Preis
von 1.00 RM. in der Kunststube am Büchel.

Auf Ehstandsdarlehen

kaufen Sie Schlafzimmer,
Küchen, Einzeilmöbel, Herde,
besonders billig und gut
bei

Jakob Zimmermann,
Breite Str. 7. - Große Auswahl!

Teppiche - Läufer

kauft man billig und gut bei
Gust. Wolff

Niederstr. 11
Furth Str. 9

Altpapier

Alten unter Garantie
des Umwandlens.
Summen etc. lauft:
Michaelstr. 63, Bromer-
nadenstr. 29, Tel. 4331



Nur freudige Gesichter und Weihnachtsstimmung durch diese günstigen Gelegenheiten!

Für 1.25
RM. Relaisende Schals
75x75 cm groß

Für 3.50
RM. Panné u. Velour-
Chinon, eleg. weich flieg.
Qual. in pass. Resten.
für Abendkleider und
Jäckchen, 90 cm breit

Für 8.50
RM. 1. Kosten fertige Pol-
kragen, regulärer Wert
wesentlich höher

Von 2.25
RM. Fertige Hütchen
Uniform - Hemden für
an H.J. u. H.J.V.

Von 3.28
RM. Fertige Ledersam-
met - Hosen, in
Schwarz und Braun, für
an H.J.V. u. H.J.-Jugend

Von 3.50
RM. Fertige Hütchen
Köper - Hosen, für
SA und SS, auch in
Bauchgrößen

Von 0.75
RM. Seidenschneidenden
Frauen empfehlen wir
unsere Braun - Köper-
Qualitäten, Uniformen,
an Hemden und Hosen

Von 1.45
RM. Ledersam - Velours
in Schwarz und Braun
für Herren u. Kleiderwest



Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Erfag- und Zubehörteile

kaufen Sie gut und
preiswert beim
Fachmann

Max Denede

Neuf, Kapellstr. 10,
Telefon 4824.

Gutachter. Repa-
raturwerkstätte.

Goldfüllhalter

2., 3.50, 3.90, 5.
Reparaturen
in eigener Werkstatt

Wwe. Jol. Boekes
Niederstr. 46
Hofstr.-Gasse-Str. 88

Clou-

Fußboden - Poltur
ist der

Clou

aller Fußboden-
Pflegemittel

Auch üb. gewachste
Böden sofort zu
gebrauchen. Ver-
blüßender Hoch-
glanz sofort trocken
u. doch nicht glatt.

Allein zu haben bei
Farben - Pelzer

Neuf, Mühlenstr. 25

Junger fester
Teufel
eine Partie Pappeln
abzugeben.
Gladbachstr. 130.

Geheimnis um Gerry Riekeberg

Detektiv-Roman
von Dr. G. Panstingl

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland — Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn / S.

Nr. 21

Im Viertel vor zwei Uhr fuhr vor dem Hause in der Tabakgasse, wo Nagh wohnte, ein Auto vor. Darin saßen Pedro und Nagh, während in der Ecke Gerry schlief.

Nagh öffnete das Haustor und Pedro trug die schlafende Gestalt hinein.

Er legte sie auf ein Sofa nieder. Aber Nagh sagte: „Es ist besser, wir schließen sie ein. Sie wird zwar vor morgen mittag kaum erwachen, und dann sind wir beinahe schon in Wien. Aber sicher ist sicher. Kommen Sie mit.“

Er ging in das angrenzende Kabinett, in dem sein Bett stand, riefte dieses zur Seite und öffnete eine Falltür. Dahinter wurde eine Treppe sichtbar.

„Wir legen sie in den Keller. Dort kann sie auch ruhig aufwachen. Es hört sie doch niemand, wenn sie schreit.“

Pedro trug sie hinunter. Er fand ein einfaches Eisenbett mit einem Strohsack und legte Gerry darauf.

„So, da ist sie gut aufgehoben.“

Dann gingen sie beide in die Stube zurück.

Um halb sechs Uhr früh kommt das Auto wieder und bringt uns auf den Kletti polyanthod, den Westbahnhof. Ich habe ein eigenes Abteil bestellt, und auch die Papiere sind in Ordnung.“

„Ist die Krankenschwester und der Arzt bereit?“

„Als Arzt gehe ich selbst mit und die Krankenschwester kommt im selben Auto, mit dem wir auch jetzt gefahren sind. Sie und der Lenker sind meine ständigen Helfer.“

„Ausgezeichnet! Lassen Sie mich die Papiere einmal sehen, Herr Nagh.“

„Hier ist der Paß für die Kranke und hier das ärztliche Zeugnis.“

„Und mein Empfehlungsbrief an den Kapitän der „La Plata“?“

„Ist auch fertig. Sie sehen, ich habe prompt gearbeitet, Herr Rodriguez.“

Pedro las den Empfehlungsbrief aufmerksam durch, faltete ihn und steckte ihn ein.

In seinem Gehirn war eine böse Idee gereift.

„Also bleibt eigentlich nichts mehr übrig, als daß ich Ihnen Ihren Sohn ausahle, Herr Nagh.“

„Ich glaube, wir wären soweit, Herr Rodriguez.“

Nachdem das Gesicht Naghs hübsche ein erwartungsvolles Lächeln. Gleich darauf erklärte er aber; denn er sah, daß Pedro seine geballte Rechte hob.

Er wollte etwas sagen, aber im folgenden Augenblick übermannte ihn das Gefühl, als ob er mit seinem Kopf in den Fußsack eines störrischen Pferdes gekommen war.

Pedro hatte nur einen Schlag geführt. Aber hinter diesem lag die ganze Empörung, die sich an diesem Tage in seiner Brust aufgestaut hatte. Nagh sah ein ausgebreitetes Feuerwerk und fiel um.

Als er nach ein paar Minuten wieder aufwachte, wollte er sich aufrichten. Er versuchte seine Glieder zu rühren, aber es ging nicht. Er wollte schreien, brachte aber keinen Ton heraus.

Pedro hatte einfach alle Gardinenschürze abgeschnitten und ihn so unwunden, daß er ausah wie eine gewisse Wurfkugel, die man oft in den Auslagen der Schlächter hängen sieht.

Dann hatte er ihm eine der altmodischen Gardinenquasten in den Mund gesteckt und ein Taschentuch darüber gebunden. Der verwirrte Blick Naghs traf Pedro, wie sich dieser eben eine Zigarette zündete und bekräftigt sein Werk betrachtete.

Ohne ein Wort zu sagen, ging er zur Falltür, öffnete und rief hinunter:

„Miß Beatrice. Sie können schon heraufkommen. Die Sache ist abgelaufen.“

Die Augen Naghs weiteten sich zu Teller, als er das Mädchen erblickte, das plötzlich keine Spur einer Betäubung mehr zeigte.

Sie ließ sich von Pedro den Vorgang erzählen und sagte dann mit trockener Stimme:

„Der Paß und das ärztliche Zeugnis gehören als Beweismittel der hiesigen Polizei. Den Empfehlungsbrief an den Kapitän der „La Plata“ behalten natürlich wir, und nun muß du das Haus verlassen, Pedro. Sonst könnte die Sache auffallen. Ich warte hier auf das Auto.“

Pedro ging fort. In der alten Waldzeile, der Felskammer, ließ er auf Riekeberg und den Polizeipräsidenten, der es sich absolut nicht hatte nehmen lassen, Riekeberg zu begleiten. Pedro erzählte ihnen, wie die Geschichte abgelaufen war. Riekeberg drückte ihm die Hand.

„Du hast recht gehabt, Pedro. Mir ist es auch viel sympathischer, daß der Kerl jetzt gebunden dort liegt.“

Einige Minuten vor halb sechs Uhr früh kam das Auto wieder. Dieses Mal lag eine Krankenschwester darin, die ausstieg und in das Haus hineinging. Sie blieb ziemlich lange weg und der Lenker stieg ab, um nachzusehen.

Kaum hatte er seinen Fuß auf den Bürgersteig gesetzt, als wie aus dem Boden geauert, zwei kräftige ungarische Geheimpolizisten vor ihm standen. Er wollte in den Wagen zurückspringen, aber am Steuer saß schon ein dritter.

Und aus dem Hause kamen wieder einige. Sie trugen den ihm wohl bekannten, aber nun kräftig verschürten Herrn Nagh. Hinter ihm erschien die Krankenschwester unter starker Bedeckung und dann kam zu seinem höchsten Erstaunen frisch und gesund das Mädchen, das er gestern hierhergebracht hatte.

Da gab er das Spiel auf und ließ sich die Handschellen anlegen.

Das Auto des Polizeipräsidenten brachte Riekeberg, Pedro und Gerry wieder auf den Flugplatz. Im Wagen lag ein herrlicher Strauß roter Rosen. Auf dem Rücksitz saß Gerry Pedro zur Seite. Der wachte schon, was kommen würde und ging etwas verlegen mit.

„Hör mal, Pedro, du hast ja sehr brav gearbeitet. Aber daß du mir den Tanz mit Nagh verdorben hast, verzeihe ich dir lange nicht.“

„Trösten Sie sich, Beatrice. Ihnen bleibt ja noch die „La Plata“.“

„Und da werde ich bestimmt dafür sorgen, daß du die Nase nicht hineinstecken kannst.“

XI.

In und um die „Gelbe Kasse“.

Gulberrich stand auf der Schwelle des großen Tanzsaales des Clubs zur „Gelben Kasse“, der schließlich nichts anderes war als so viele der Nachtklubs in London, nämlich eine Tanzdielen, die sich der Gasse wegen unter dem Mantel eines Clubs verbarg. Daß sich dort auch noch eine Spielhölle verbarg, wußten nur wenige der Besucher.

Jedenfalls war der Klub auf Gewinn zugeschnitten. Das zeigte schon seine Ausstattung.

Der Tanzsaal war geräumig. Früher mußten es zwei große Zimmer gewesen sein, die nun durch das Ausbrechen der Zwischenwand vereinigt worden waren. Daher gab es auch zwei Eingangsöffnungen.

In einer Ecke in der Nähe der einen Tür stand ein Podium, auf dem eine Jazz-Kapelle saß. Darüber in einem ovalen Rahmen war das Bild einer riesigen gelben Kasse mit echten, schillernden Glasaugen angebracht. Die große Trommel im Orchester war von ihnen erleuchtet. Auf der Vorderseite war ebenfalls eine gelbe Kasse gemalt. Ueberhaupt war das Kassenmotiv im ganzen Saale und auf den Tischen verortet. Die Wandmalereien über der braunen Täfelung zeigten Kassen, die sich jagten und miteinander spielten, kleine silberne Kassen trugen die Weinsorten und die Aschenbecher auf den Tischen, und große Porzellanfiguren leuchteten in den Ecken.

Der Raum ist gut beleuchtet. Gulberrichs Eintritt erregt schon deshalb kein Aufsehen, weil alle Augen im Augenblick auf ein Tanzpaar gerichtet waren, das soeben mit staunenswerter Gelassenheit eine akrobatische Umformung eines der üblichen Gesellschaftstänze zum Besten gab. Gulberrich hatte also Zeit, sich im Saale umzusehen. Er tat es mit der ruhigen Bedächtigkeit eines Menschen, der keine andere Absicht hat, als sich zu unterhalten.

Dabei lächelte er leise; denn es fiel ihm ein Wachspruch ein, den einer seiner Freunde in Eton geprägt hatte, und der lautete: „Wenn ich gut gegessen und gut getrunken habe, so kann ich alle Anstrengungen des Lebens — entbehren, ausgenommen — den Schlaf.“

Er suchte sich einen Tisch aus, steuerte darauf los und sah erst mitten auf dem Wege, daß er in eine Gefahr lief. Am dritten Tisch links saß der junge Lord Morley, einer seiner Studienkollegen. Morley würde ihn unbedingt erkennen. Im Augenblick hatte er zwar für nichts anderes Augen als für die Tänzerin, aber die Nummer ging sichtlich bereits zu Ende. Gulberrich beschloß, den Stier bei den Hörnern zu packen und segelte auf Morley zu, schlug ihn auf den Rücken und begrüßte ihn. „Willen Sie in der Begrüßung taumeln er ihm zu.“

„Nennen mich nicht beim Namen!“

Morley wußte, daß Gulberrich bei Scotland Yard diente, und verstand. Eine Minute später schmeißte Gulberrich ihm eine seiner neuen Visitenkarten mit „Ronald Alderson“ zu und Morley nickte verständnisvoll.

Beim nächsten Musikstück war der Tanzboden für die Allgemeinheit frei, und die Nachbarn der beiden standen auf, um zu tanzen. Sie hatten also Gelegenheit, unbelauscht ein kurzes Gespräch zu führen.

„Bist du dienstlich hier, Bertie?“

„Um Gottes willen, vergiß, daß ich Bertie heiße. Ich heiße

Geistesgegenwart eines Chauffeurs.

Ein Geschicklicher, wie es sonst nur in den Hintertreppenträumen der Großstädte vorzukommen pflegt, hat sich jüngst in Chicago zugetragen. Da waren in den Wagen des Taxi-Chauffeurs Howard Brant zwei Männer eingestiegen, die einen wenig vertrauenswürdigenden Eindruck machten. Der Fahrer nahm sich daher vor, auf seiner Hut zu sein, und spitzte die Ohren, um nach Möglichkeit etwas von der Unterhaltung der verdächtigen Gäste aufzufassen. Und er hatte sich nicht getäuscht. Obwohl die beiden mit gedämpfter Stimme sprachen, vernahm er doch so viel, um auf einen beabsichtigten Raubüberfall schließen zu können. Aber wie sollte er das drohende Unheil abwenden? Er steigerte die Geschwindigkeit des Wagens auf das Höchstmaß, um dann plötzlich mit aller Kraft auf die Bremsen zu treten. Die Banditen wurden mit den Köpfen gegen die Trennungsscheibe geschleudert. Der eine von ihnen fiel in Ohnmacht, und der geistesgegenwärtige Chauffeur hatte nun einen guten Grund, seine Fahrgäste nach einem Krankenhaus zu befördern. Dort wurden die beiden zunächst von den Händen der Schwestern, dann aber von den



Konst. Und mein Bierlein ist außerordentlich, aber immerhin sagen wir halbamtlich.“

„Ich bin riesig froh, daß du hier bist. Du kommst mir gerufen. Du kannst mir helfen.“

„Was gibt es? Schick los!“

„Hier wird gespielt. Du weißt, daß ich einem Spielzeug nicht aus dem Wege gehe. Ich habe in der letzten Zeit hier ebenfalls gespielt.“

„Und verloren?“

„Ja wohl, und ganz gehörig obendrein. So gründlich, daß ich stuhlig gemordet bin.“

„Was wird hier gespielt?“

„Roulett und Bakarat.“

„Wird falsch gespielt?“

„Ich weiß es nicht, vermute es aber. Manchmal ist das Glück der Bant auffällig. Ich habe scharf beobachtet, konnte aber bisher nichts finden.“

„Kannst du mich in die Spielzimmer einführen?“

„Ich werde mit dem Manager sprechen. Vorläufig ahnt er ja nicht, daß ich Verdacht gefaßt habe, und, da ich bereits viel Geld hier gelassen habe, bin ich ein gern gesehener Gast.“

Er wird also keine Umstände machen, obwohl Gälte, die zum ersten Male kommen, für gewöhnlich noch nicht in die Spielzimmer zugelassen werden. Die Leute beobachten sichtlich zu erst ihre Besucher. Ich selbst kam erst während der zweiten Woche hinein. Aber außerdem... eine indiskrete Frage... hast du Geld genug mit? Es wird verteuert hoch gespielt.“

„Ich habe tausend Pfund bei mir.“

Morley lächelte fein.

„Der Dispositionsfonds hat sich angefüllt. Es scheint, daß man bei euch die Sache sehr ernst auffaßt.“

Gulberrich dachte nicht daran, Morley lang und breit darüber aufzuklären, daß das Geld von der „Dacia“ stammte. Er ließ ihn daher in seinem Irrtum. Sein Gegenüber fuhr fort:

„Beginne damit, daß du einen Kellner rufst und dir einen Hundert-Pfundschein wechseln läßt.“

In diesem Augenblick erfolgte das Licht im Saale. Gulberrich konnte einen Auszug des Erstaunens nicht unterdrücken. Alle Wandmalereien leuchteten nun in phosphoreszierenden Farben. Der Anblick war wirklich überraschend.

„Die Leute verstehen die Mächten ihres Gewerbes“, sagte Morley. „Sie haben auch Scheinwerfer und Farbenpiele, lassen um wertvolle Preise tanzen, verkaufen schöne Damenspenden, veranstalten Ballonfahrten sowie Konfetti- und Serpentinwerfen. Es geht hier lustig zu und stets herrscht gute Stimmung. Aber, du denkst ja an ganz etwas anderes, Morley!“

Gulberrich blickte Morley ins Gesicht.

„Nein, nein, ich ruh ruhig weiter. Ich höre dir zu. Als stets herrscht hier gute Stimmung. Es sind eben tüchtige Geschäftsleute.“

Er wollte einen Kellner heranziehen.

„Willen Sie mir diese Note wechseln?“ und dabei nahm er den Schein so heraus, daß der Kellner das ganze dicke Päckchen sehen konnte.

Dieser verbeugte sich und verschwand.

„Das ist der richtige Augenblick, um den Manager zu suchen, der Zutritt in die Spielzimmer zu gewähren“, sagte Morley und wand auf.

Gulberrich nickte, und als sein Freund weg war, streifte seine Augen ganz unauffällig wieder über das Bild der großen gelben Kasse in der Musikedel. Es war kein Zweifel. Beim Aufflammen des Lichtes hatte er es gesehen. Die Augen der Kasse waren zurückgerückt, kleiner und verändert. Es waren nicht mehr die schillernden Glasaugen. Es waren Menschenaugen.

Als sein Blick nach einigen Sekunden wieder zurückkehrte, sahen die schillernden Kassenaugen darin. Dort war also ein Beobachtungsposten.

(Fortsetzung folgt.)

kräftigen Häften einiger Schulleute in Empfang genommen, die überaus erfreut waren, da sie ein langgesuchtes Gaumergaß begründen durften.

Zurück zur Erde!

Grünes Gewölbe zu Dresden. Eben bin ich daran, die Form einer alten Vase zu skizzieren, während mir der Aufseher neugierig über die Schulter blickt. Endlich hält er es nicht mehr aus: „Da gehst du wohl eine langjährige Übung und ne große Genußfertigkeit dazu, um so was zeichnen zu lernen? Gerührt und um ihm eine kleine Freude zu machen, preise ich die Schätze der Sammlung, worauf er mir antwortet: „Ja, ja — aber lauter dodes Gabidall!“

(„Simplicissimus“.)

Büchertisch.

Erich Brautlaucht. Ein Saal. Unter den Neuerwerbungen des G. Grote'schen Verlages, Berlin, liegt auch ein Buch des erst vor einigen Jahren schriftstellerisch bekannt gewordenen E. Brautlaucht vor.

Ein Saal, das neueste Werk des Schriftstellers, führt an den Niederrhein. Düsseldorf und die Gegend um Kanten sind Schauplätze der Handlung. Frühere Kriegsjahre finden nach langen Kriegsjahren wieder zueinander und gründen auf dem Gut ihres früheren Hauptmanns eine Gemeinschaft, um ein neues Leben zu beginnen. Dieser Versuch geht ohne Fehlschläge nicht ab. Es bleibt ein Problem, das seine Lösung erst im Ausklang findet, da der frühere Hauptmann sich dieser Gemeinschaft als Führer voranstellt.

Brautlaucht, selbst Rheinländer, vertieft sich mit Liebe und Verständnis in die Landschaft und in die Menschen, die sie hervorbringt. Er sieht die Not des Einzelnen, zeichnet dieses auf menschlichste Weise auf, eine einsam Holzene Komposition, wie es mit der Not und der Bedrängnis einer schweren Nachkriegszeit nicht fertig wird und löst sie sich in neuer Gemeinschaft zusammenfinden. Die Not eines ganzen Volkes steht zwischen und in den Zeilen dieses lebenswerten Romans, dessen Schwere und Ernst jedoch gemildert wird durch einen freundlichen Humor der Menschen und Dinge wie ein warmer Sonnenstrahl umleuchtet. Der Schriftsteller Erich Brautlaucht wird uns noch manches Schöne und Wertvolle zu sagen wissen.

Deutsche, Deine Angehörigen erwarten als Weihnachtsgeschenk keinen Schund und keine Dutzendware, sondern Qualitätserzeugnisse!

Mittwoch, 20.

Adventszeit.

jung oder alt, w

langen in dieser

Ankunft des Chri

wacht. Nicht nach

einst. Allen Zeit

Zweischgemänn

Günst deutscher

gewesen“ schreie

berung durch die

heimatortes plö

blühendes und f

Wenn die he

freie Zeit einla

markt. Dan

Städte die Mä

Jugend fliegen.

wilden Welt des

Breslau haben d

Weltberühmtheit

Berliner Weihn

Kraft ist die

Arbeiten und b

hundert stamm

allen Gebieten

richten. Und v

Dürer und Beh

vor dem Chri

Land“ seine An

käufer in den

weisen sein mag.

bestimmten Plä

schreierischen

weißberühmte

Von gleicher

Indimarkt, der

erschauer „Stri

herzichte ihn ein

der er zugeb

Schächelchen in

lein, Gelsen, d

Es hatte da

Ich erinnere m

besten Willen

Genug, ich hatt

gerstret die Au

muß sagen „A

wendung außer

heftig narren

nen Leibe stieg

modriger, faul

Item von Al

lich ein Grab?

man ihn nicht

Gerecht guten

lich, wie Dün

Freundchen, ei

Lebe etwas fü

find verweilt

werden wir no

Ich grüß

Osternmann-Wi

neulich, Abge

der Neuseit; d

Stimmbau, Gist

logistik; und

heraus aus d

der Staub von

beleh sie lang

und Respekt,

waren die Dür

domit auf ihn

Gedanken auf

wie ich mir f

Richtung bish

sicher nicht ih

Akterde oder

In ihrem

der schillernde

ehemals leuch

weil und fro

wie schlenke

und Altvorder

An den Mänd

Anmerkungen

zu einem and

gar geradene

ehrbietigkeit

ten selbst kei

lagen Lofe u

zum Teil nich

den Büchern

hielten ganz

rungen, die r

Verben nach

den Vehräger

mentarischen

Zusammenhan

„Wette um z

mer Dellers z

daß der St. C

terichrift)“

matik: „Leg d

— Auf einer

Deutsche Weihnachtsmärkte.

Adventszeit. Geheimnisvoller Zauber der Erwartung. Ob jung oder alt, wer kennt ihn nicht? Wen hielt er nicht gefangen in dieser Zeit, da Wochen, Tage und Stunden bis zur Ankunft des Christkinds gezählt werden? Sehnsüchtige werden nach. Nicht nach großen, wertvollen Gaben. Es ist heute wie einst. Allen Zeiten zum Trotz haben sich *Hampeleian*, Zwetschgengemännen, Pfefferkuchen, Zitter und Zand in der Gasse deutscher Menschen behauptet. Und „der ist nie jung gewesen“ schreibt Wilhelm Raabe, „der nicht auf einer Wanderung durch die Weihnachtszettel und Buden seines deutschen Heimatortes plötzlich den Wunsch fühlt... irgendetwas blühendes und klingendes zu erleben“.

Wenn die hellen Adventslocken vom hohen Turme die frohe Zeit einläuten, beginnt die Zeit der Weihnachtsmärkte. Dann entstehen in den Straßen jünger deutscher Städte die Märchenreiche, nach denen die Wünsche der Jugend fliegen. Inseln des Glücks und der Freude in der wilden Welt des Tempos und der Technik. Nürnberg und Breslau haben ihren Kindermarkt, Dresden den Strieckelmarkt. Weltberühmtheit erlangte der Hamburger Dom und auch der Berliner Weihnachtsmarkt hat seine Bedeutung.

Kraft ist die Lieberlieferung der Weihnachtsmärkte. Schon Kindern und bildliche Darstellungen, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, der Zeit, da sich deutscher Handelsgeist auf allen Gebieten zu betätigen begann, wissen von ihnen zu berichten. Und vielleicht war Nürnberg, die Stadt der Türer und Behaim, die erste, deren Straßen in den Wochen vor dem Christfest im Zeichen des Weihnachtsmarktes standen. Und noch heute wie vor 500 Jahren übt der Nürnberger „Land“ seine Anziehungskraft aus, wenn auch der Zuzug der Käufer in den vergangenen Jahrhunderten ein größerer gewesen sein mag, geblieben ist das *Freidliche Treiben* auf bestimmten Plätzen und in gewissen Straßen, denen die marktschreierischen Anpreisungen der Ausrufer und der Lust der wellberühmten Lebenden ihr Gepräge geben.

Von gleicher Bedeutung und ebenso alt, der Dresdener „Strieckelmarkt“. Der echte Dresdner Stollen beherrscht ihn einst, doch seine heutige Verühmtheit verdankt er neben dem schmachtigen Weihnachtsgebäck den Erzeugnissen der erzgebirgischen Holzschneider. Winzige Schachtelchen mit vollständigen Zimmereinrichtungen, Tedslein, Gelschen, der Bergmann und der Weisenbacher werden

von leuchtenden Kinderaugen als begehrenswert bestaunt, und manch Stück findet den Weg in die Welt hinaus.

Allen Zauber frühlichen Marktens spiegelt der „*Hampeleian*“ wieder. Alle Welt scheint sich hier ein Stelldichein zu geben. Menagerien und Kuriositätenkabinette zeigen die Wunder aller Breitengrade, Kalperle treibt seine Späße und der Seemann, der von langer Fahrt zurückkehrte, bietet Kunden aus aller Welt zum Kauf an. Das bunte Leben des Welthafens gab dem Weihnachtsmarkt der Hansestadt seine eigene Färbung.

Und die Reichshauptstadt. Viele Plätze und Straßen sind heute für den Markt freigegeben. In seinen Anfängen, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, boten die Händler ihre Waren an den Mauern und Kirchen von St. Nicolai, St. Marien und St. Petri zum Kauf an. Dort hielten sie kirchliche Dinge, wie Pilgerandenken und geweihte Kerzen feil. Erst mehrere Jahrzehnte später wurde der Handel mit Honigkuchen und Strüpfelgebäcken gestattet. Und wie in Veröffentlichungen über die Geschichte Berlins zu lesen ist, besah im Jahre 1590 der Kurfürst, daß der Bedarf an Honigkuchen und dergleichen für den Hof nur in den Weihnachtssträßen eingebracht werden konnte. Überhaupt erfreute sich der Berliner Weihnachtsmarkt jeglicher Förderung von Seiten des Hofes. Um die allgemeine Freude am Weihnachtsfest zu heben, wurde von Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses eine „gar artige Kummelie von der Geburt des Herrn Christi mit Stadtpfeifer Musik“ aufgeführt, wie der Berliner Historiker Bamberger zu berichten weiß. Friedrich Wilhelm III., Königin Luise, Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. besuchten regelmäßig den Weihnachtsmarkt. Manche Anekdote vom alten Wangel hat hier ihren Ursprung.

Dem wachsenden Großstadtverkehr mußte sich auch der Berliner Weihnachtsmarkt im Laufe der Jahre anpassen. In seinen bestimmten Ort ist er heute gebunden. In allen Stadtteilen entstehen heute die Budenreihen mit ihren Märchenhäusern, brummen die „*Waldteufel*“, knattern die Anraren und loden buntemalte Pfefferkuchenhäerzen, überall preis-humorvolle Händler ihre Ware an.

Aber eines ist gleich geblieben. Wie vor hundert Jahren und mehr nimmt die Jugend mit brennenden Augen an dem bunten Treiben teil, verliert klopfenden Herzens bange Wochen der Erwartung.

Der Kälteeinbruch.

Von Werner Delfers.

Es hatte damit angefangen, daß ich irgend etwas suchte. Ich erinnere mich dessen ganz deutlich, obwohl ich mit dem besten Willen nicht mehr sagen kann, was es gewesen ist. Genug, ich hatte, um irgend was zu suchen, dabei ein wenig gestreut die Schublade einer alten Kommode aufgesaugen, ich muß sagen „aufgerissen“, denn sie ließ sich nur durch die Anwendung äußerster Brachialgewalt auf einer heftig und widerpenflich knurrenden Bewegung veranlassen. Aus ihrem offenen Reibe hing eine Zäule warmer Luft in mein Gesicht, ein milder, fauler, süßer Verwöhnungsgeruch schlug mir entgegen. Atem von Allen, von Bewohnern, Grabesluft. War es wirklich ein Grab? Und war dieser Geruch wirklich süß? Konnte man ihn nicht auch gut und herb und fräftig nennen, wie den Geruch guten Düngers etwa? Natürlich ein wenig aufdringlich, wie Dünger ist, der beachtet sein will. Denn wir sind, freimüßchen, einmal etwas für dich gewesen und sind noch im Lode etwas für dich, für dein Leben, für deine Zukunft. Wir sind verwirrt, es ist wahr, aber wir sind. Und selbst aufgelöst, werden wir noch sein.

Ich griff in den Laden, zu den staubbedeckten Bänden: Ostermann-Müller, Lateinische Schulgrammatik; Müller-Kunowski, Algebra; Die Denen des Horazius; Stein: Geschichte der Neuzeit; die Jüdische Komödie; Tacite, Vancien regime; Almbaud, Histoire de la revolution francaise; Rauschen, Apologit; und immer mehr, immer mehr. Einzelne zog ich hervor aus Tageslicht, das sie solange nicht gesehen, schüttelte den Staub von ihrem morschen, alterstchwachen Leib und belah sie lange und andächtig. Denn sie verlangten Achtung und Respekt, sie erheischten Ehrerbietung und Liebe. Sie waren die Düngelemente für den Ader unseres Geistes gewesen, damit auf ihm einmal die Früchte eigener und selbständiger Gedanken aufgehen und gedeihen könnten. Und wenn auch, wie ich mir sagen mußte, von ihrer Wirksamkeit in dieser Richtung bisher kaum etwas zu verzeichnen war, so war das sicher nicht ihre Schuld, sondern es lag wohl an der mageren Ackererde oder an der mangelnden Beläunung von oben.

In ihrem Innern, das zum Teil nur noch sehr locker in der schließenden Hülle verankert war, sah es traurig aus. Das ehemals leuchtende Weiß war vergilbt, die Blätter waren well und spröde geworden wie die Haut alter Leute oder auch wie fallende Blätter im Herbst, weswegen man ihre Urtauen und Altvordern „*Folien*“ genannt hatte und heute noch nennt. An den Mäandern und zwischen den Zeilen waren mit Bleistift Anmerkungen gemacht, die nun zum Teil nicht mehr lesbar, zu einem anderen Teil ohne ersichtlichen Zusammenhang oder gar geradewegs sinnlos, vereinzelt sogar Ausdruck einer Unzuerblichkeit oder Dorkheit waren, für die in dem Gedruckten selbst kein erkennbares Motiv zu finden war. Dazwischen lagen lose und untat andere Blätter und Zettel, auf denen zum Teil nichts anderes mit Bleistift geschrieben stand als in den Büchern gedruckt zu lesen war. Andere Zettel aber enthielten ganz seltsame und rätselhafte Aussagen oder Aufforderungen, die weder mit der Konjugation der unregelmäßigen Verben noch mit der Anabasis der 10 000 Griechen noch mit den Lehrfäßen der Trigonometrie noch mit sonst etwas Dokumentarischem, Geschichtlichem oder Geistigem in den leiseften Zusammenhang zu bringen waren. So stand auf einem: „*Wette um zehn Zigaretten!* Ich erkläre hiermit, Herrn Werner Delfers zehn Wappensteinen blau zu schenken für den Fall, daß der St. C. Borussia am Sonntag, dem 8. 9. gewinnt. (Unterzeichnet)“ — Auf einem anderen, in der französischen Grammatik: „*Leg doch das Heft etwas mehr nach rechts, Du Schaf!*“ — Auf einem dritten: „*Die Elle läßt dich grüßen. Sie ist*

ganz weg. Gratuliere, alter Junge!“ — Und schließlich ein ganz kleines, knitteriges Blättchen mit der lapidaren Aussage: „*Am zehn Uhr großer Kälteeinbruch!*“

An diesen Kälteeinbruch erinnerte ich mich auf einmal wieder ganz deutlich, der Fall stand wieder klar und lebhaftig vor mir. Es war kurz vor Ostern auf der Unterprima, und es handelte sich um eine große mathematische Arbeit, die über drei Stunden währen sollte. Also um eine entscheidende Sache, darüber waren wir uns klar. Nicht die leiseste Ahnung, geschweige denn Klarheit aber hatten wir über dieses: Ebe es losging, verlegte unter Mathematiklehrer, ein sonst höflicher und sympatischer Mensch, den Schlachtfeld ganz plötzlich und überraschend aus unserem alten, guten, traulichen Klassenzimmer in einen großen Reiserbaum, weit, wir dort mehr Platz zur Verfügung hätten und wir uns also nicht gegenständig föhren könnten“. Während er uns solches Kindat, lächelte Illi, der Studienrat, liebenswürdig und menschenfreundlicher denn je. Aus nicht gerade sehr fernliegenden Gründen, Illis lächelndem Frohsinn zum Trotz, bemächtigte sich nicht weniger unter uns blankes Entsetzen, einige wurden ganz weiß im Gesicht und blickten ratlos, als ob sie Bisse suchten, von einem zum anderen. Illi aber, der sich seiner eigenen Pennalzeit nicht im mindesten schämte und der uns nicht selten mit einem schalkhaften Augenzwinkern zu verstehen gab, daß er ein sehr erfahrener Mann sei, dieser Illi also entblöste sich durchaus nicht, uns seinen Augenblick Zeit zu lassen, damit unsere Startheit und unsere Zungen sich lösen und wir Mühe finden könnten, zu dem völlig veränderten Tatbestand Stellung zu nehmen. Er entblöste sich mitnichten. Ganz im Gegenteil, er bemühte unsere Erstarrung und Willenslosigkeit, um ohne Umstände die Überbedeckung zu veranlassen, und ehe wir noch recht zu uns kamen, saßen wir brav und stumm in den Bänken der Reiserbäume, jeder wie auf einem Kissen, hilflos und verlassen, in weiter, weiter, unerreichbarer Ferne hoch der Nachbar. Schon distierte Illi die Aufgaben —

Was die paar exakten Wissenschaften anging, so lebte ich mit ihnen nicht in jener ausdauernden und hartnäckigen, grimmigen und erbitterten Feindschaft, die ich den anderen Disziplinen gegenüber mir nicht nehmen ließ. So bemühte mich dieses Illi die unfaire Behandlung, die man uns hatte angedeihen lassen, nur insofern, als man mit Recht der Meinung sein konnte, daß sie einen ungeheuerlichen Affront auf unsere Ehre, eine offene Beleidigung und Verächtlichung unserer schönen Seelen darzustellen geeignet sei. Indessen konnte das erst später festgestellt werden, fürs erste waren die Aufgaben zu lösen. Und also begannen wir. Um uns stand jene bekannte, drückende, unheimliche Stille, die bis zum Plagen vollgeladen war von Leid und Not gequälter Herzen. Mit drei Metern Abstand saßen die Männer und hielten das wissenschaftliche, sorgenvolle Haupt in die Linke gestützt.

Es mochte ungefähr 9 Uhr sein, als ich bei meinem Nachbarn zur Rechten ein fast unmerkliches Augenzwinkern wahrte, das von Nervosität gezeugt hätte, wäre Nervosität bei ihm überhaupt möglich gewesen. Ich signalisierte zurück, und gleich darauf rollte, vom losknirschenden Zergfinger bewegt, ein kleines, unheimliches Papierflügelchen über die etwas ausgebeulte Tischfläche auf mich zu. Ich blätterte es auf und las die gewichtigen Worte: „*Am zehn Uhr großer Kälteeinbruch!*“ Es war, wie ich erst jetzt bemerkte, wirklich nicht warm in dem Laden, es schien, als ob der fetter benötigte Ofen nicht recht funktionierte, eine kalte, muffige Atmosphäre umstand uns. Ich rollte, als die Zeit gekommen war, das Zettelchen weiter zu meinem lieben Nachbarn zur Linken, und

Zur bevölkerungspolitischen Aufklärungaktion.



Nach immer ist vielen deutschen Völkern genossen der Ernst der bevölkerungspolitischen Lage nicht klar genug. Man glaubt dem trügerischen Schein, daß die Bevölkerung zahlenmäßig noch immer wächst. Diese Tatsache beruht jedoch nur auf der in den letzten Jahrzehnten erfolgten Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer der älteren Bevölkerungsteile. Diese hat aber ihre Höchstgrenze erreicht. Da im Verhältnis zum normalen Bevölkerungsaufbau früherer Zeiten viel zuviel Alte und Greise am Leben sind, muß die Sterblichkeitskurve sehr bald gewaltig ansteigen. Man hat etwa für das Jahr 1936 den Zeitpunkt berechnet, zu dem die Zahl der Todesfälle die Zahl der Geburten übersteigt. Dann werden sich Todes-turms und Geburtenturms schreiben. Das bedeutet, daß das Volk in seiner Gesamtheit zahlenmäßig schrumpft.

Noch ist es Zeit, im letzten Augenblick das deutsche Volk vom Abgrund des endgültigen Absterbens zurückzureißen. Die Kurve unserer Geburtenzahl muß vor weiterem Abwärtssinken bewahrt, sie muß zum Wiederanstieg gebracht werden.

Die zwingende Notwendigkeit dieser sdrlichen Wandlung in der inneren und äußeren Struktur unseres Volkes bewellen die offiziellen Aufklärungsschriften der D.S. Volksbewegung, die in Sammelbeisetzungen durch jede Ortsgruppe der D.S.D. u. B. im Eingeladert auf an jedem Volksschule des Deutschen Reiches für 10 Pf. je Stück bezogen werden können.

Gleich darauf fiel auch noch von hinten her ein Kugelfchen auf meine Bank, das ich aufhob und verwahrte. Durch den ganzen Saal, von Mann zu Mann, rollten Papierkugelfchen Lösung und Prognose vom großen Kälteeinbruch.

Es war dies eine ganz neue Lösung, eine improvisierte Lösung, eine Lösung ad hoc, und es bedurfte schon des ganzen Instinkts unserer tiefgründigen Gemüter, die Sache zu erfassen. Ich glaubte sie zu erfassen, und also rechnete ich die beiden Aufgaben, die ich gelöst hatte, noch je zweimal auf zwei losen Blättern nach, um der Gründlichkeit und um der Sicherheit willen.

Es war noch nicht zehn Uhr, da kam die Kältewelle. Rangsam, mehr und mehr sich steigend, legte trockener Husten ein, ein paar klappernde mit den Zähnen, einige rieben sich die Gelenke. Und dann erhob sich das Volk. „*Herr Studienrat, es müßte einmal nach dem Ofen gesehen werden!*“ — „*Herr Studienrat, es ist nicht zum Aushalten!*“ — „*Ich habe bis gestern mit einer Grippe zu Bett gelegen, Herr Studienrat!*“ — „*Hier am Fenster zieht es unerträglich, Herr Studienrat!*“ — „*Herr Studienrat, kann ich mir meinen Mantel anziehen?*“ — Illi, dem selbst nicht ganz wohl zu sein schien, verlor unter diesem Trommelfeuer gequälter und erdarmungswürdiger Jugend einen Augenblick die Fassung und sagte: „*Ja, wenn —*“ Mehr war nicht zu hören. Was er dann noch sagte, ging unter in einer tosenden Brandung. Die ganze Mannschaft erhob sich unter ungeheurem Lärm, alles rief, schrie, hustete durcheinander und übereinander, alles drängte polternd zur Tür, zu den Mänteln, zu den Mänteln! In der Tür aber, im engsten Querschnitt, gefühlte es, daß die Masse der 26 Leute sich staute, daß ein festes, kompattes Bündel entstand, eine so dichte Menschenansammlung, daß man von einem geradezu wesenhaften Unterchied gegenüber der räumlichen Zertrentheit von vornhin reden konnte. Sinken schrie Illi etwas in die Luft, aber keiner achtete darauf.

Als wir nach einer Weile, in unsere Mäntel gemummelt, immer noch „*haut*“ frierend und hustend, wieder an unseren Plätzen saßen, sprach Illi, lieblich lächelnd, die geflügelten Worte: „*Meine Herren, ich sehe ein, es ist zu kalt. Ich muß fürchten, Ihr Konzentrationsvermögen, meine Herren, Ihre geistige Aktivität waren dadurch beeinträchtigt. Das geht nicht. Wir werden die Veranstaltung in der nächsten Woche wiederholen, und ich werde dafür sorgen, daß weder die Temperatur noch andere Wichtigkeiten in diesem Saale etwas zu wünschen übrig lassen. Gehen wir in die Klasse!*“ — Das war der große Kälteeinbruch.

Ich habe alle Folien wieder mit großer Andacht und Liebe in die alte Kommode zurückgelegt. Wer weiß, wenn die Zeiten noch schlechter werden, kann ich mich hin und wieder zu ihnen flüchten.

... Während die gesunde deutsche Familie heute nicht mehr als zwei Kinder im Durchschnitt dem Staate zur Verfügung stellt, findet man gerade bei Schwachkönnigen und Minderwertigen, so bedauerlich das auch klingen mag, durchschnittlich die doppelte, oft sogar die dreifache Zahl. Das bedeutet aber, daß die begabtere wertvolle Schicht von Generation zu Generation abnimmt und in wenigen Generationen nahezu völlig ausgestorben sein wird, damit aber auch Velsung und deutsche Kultur ...

(Aus „*Erziehung zum lebendigen Volke*“ von Reichsminister Dr. Frick.)

zu kommen ist

einem Spielchen

So gründlich, daß

Handmal ist das

Vorläufig ahnt

Es scheint,

und breit dore

„*Dacia*“ stammte

Gewerbes“, sagte

und eben lüchtige

und dabei nahm er

Manager zu er

weg war, streift

leider zurückkehrte,

Fortsetzung folgt.)

Empfang genommen,

simplicifimus“.)

er den Neuerschei-

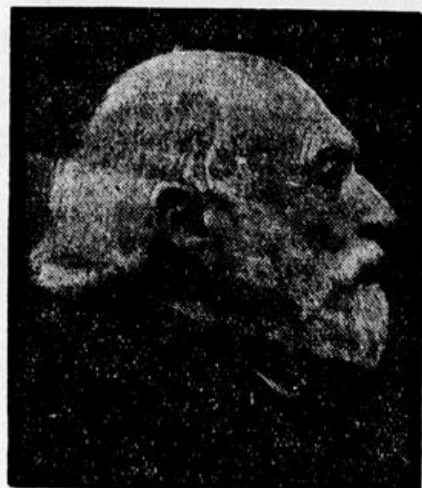
als Weihnachts-

ware, sondern

Gefängnisstrafen für Devisenschieber.

Köln. Mit einer Straffache, die seinerzeit in Köln viel Staub aufwirbelte und in deren Mittelpunkt zwei bekannte Kölner Geschäftsführer standen, hatte sich vor geraumer Zeit die Große Strafkammer des Kölner Landgerichts zu beschäftigen. Wegen fortgesetzter Devisenvergehen waren der Bankier Hermann Probst und der Geschäftsführer Friedrich Allermann angeklagt. Sie waren geschuldig, in der Zeit von Januar bis Mitte April 1932 nach und nach von dem in Paris anfalligen Wechselkursinhaber Franz Souren insgesamt nom. 540 000 Mark F. G. Farbenaktien und nom. 12 000 Mark Reichsbankanteile erhalten, die Wertpapiere bei verschiedenen Stellen veräußert und den Gegenwert in Reichsmark nach Abzug ihrer Verbindlichkeiten an Souren in Aktien ausgehändigt zu haben. Die Angeklagten gaben in erster Verhandlung am 12. Januar 1933 an, aus Not gehandelt zu haben. Das Gericht kam damals zu dem Beschluß, das Verfahren einzustellen, weil die Voraussetzungen der Amnestieverordnung gegeben seien. Der Staatsanwalt griff den Beschluß an und erreichte, daß das Reichsgericht das Urteil aufhob und zur neuen Verhandlung zurückverwies, weil der Begriff der „wirtschaftlichen Not“ im Sinne des Gesetzes vom 20. Dezember 1932 bekannt worden sei.

Der Philosoph Hans Vaihinger verstorben.



Prof. Hans Vaihinger.

Der Begründer der Philosophie der „Als-Ob“, ist im Alter von 81 Jahren in Halle gestorben. Vaihinger begründete 1901 die Kant-Gesellschaft, die zu den bedeutendsten philosophischen Gesellschaften gehört.

Bei der Kölner Gericht hatte sich daher erneut mit diesem Fall zu beschäftigen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme kam das Gericht zu dem Beschluß, daß hier die Amnestie keine Anwendung finden dürfe. Allermann habe für die unruhigen Geschäfte etwa 4000 Mark und Probst 6800 Mark von Souren erhalten. Sie hätten also nicht aus Not, sondern in erster Linie aus Gewinnlust gehandelt. Die Kenntnis, die sie sich während ihrer langjährigen, leitenden Dienstverhältnisse angeeignet, hätten sie zur Umgehung der Devisengesetze auszunutzen verstanden. Die Große Strafkammer erkennt wegen fortgesetzter Devisenvergehen auf Gefängnisstrafen von je sechs Monaten. Außerdem erhielt Allermann 10 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise vier Monate Gefängnis, und Probst 5000 Mark Geldstrafe, ersatzweise zwei Monate Gefängnis.

Gegen dieses Urteil hat der Staatsanwalt Revision eingelegt, so daß nunmehr das Reichsgericht das letzte Wort zu sprechen hat.

200 Schiffe warten in Kölner Häfen den Eisgang ab.

Köln. In den stadtflößlichen Häfen liegen zurzeit annähernd 200 Schiffe, die dort das Ende der Eisperiode abwarten müssen und nun versuchen, die Ladungen, die ihren Bestimmungsort unbedingt erreichen müssen, zu lösen. Die gesamte Umschlagstätigkeit ist infolgedessen auf ein Minimum zurückgegangen. Ganz besonders erschwert wird die niedrige Wasserstand aus, der befürchtet läßt, daß tief geladene Schiffe in den Häfen auf Grund kommen, wenn es nicht möglich ist, vorher noch Leichterungen zu schaffen.

Eigenartiger Sturz in den Hausbrunnen.

Köln. Gestern mittag stürzte eine 52 Jahre alte Frau im Keller ihres Hauses in einen 11 Meter tiefen Brunnen. Sie war mit dem Steinhaken von Kesseln beschäftigt und stand dabei auf dem Steinhaken des Brunnen. Unter dem Gewicht der Frau brach dieser in Stücke. Die unglückliche Frau stürzte in den Brunnen, der bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt war. Sie brach beide Beine mehrfach und erlitt auch andere innere Verletzungen. Feuerwehr mußte schließlich ausrücken, um die Frau aus dem Brunnen zu ziehen. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie schwerverletzt darniederliegt.

Geistesgegenwart eines Greises rettet ihm das Leben.

Köln. Dienstagnachmittag gegen 5 Uhr wurde der 81 Jahre alte, pensionierte Kassende Josef Müller des Schweißer

Goldene Zeiten für Alkoholschmuggler.

Amerikas Bootleggertum blüht wieder auf. — Folgen der hohen Alkohollsteuer.

Als die Vereinigten Staaten sich für die Abschaffung der Prohibition entschieden und die „Klassen“ triumphierend ihren Erfolg feierten, glaubte man, daß das Zeitalter des Schmugglerums und der Flüsterneipen ein für allemal zu Ende sei. Man konnte ja das vielgeliebte Maß jetzt in aller Öffentlichkeit beziehen und durfte sich einen Rausch antrinken, ohne dadurch beherrschende Schwierigkeiten befürchten zu müssen.

Die Optimisten, die sich dieser berechtigten Hoffnung hingaben, wurden jedoch schwer enttäuscht. Die Flüsterneipen erfreuen sich nach wie vor eines blühenden Geschäftsganges; sie bieten ihren Kunden Alkohol in jeder Form, vom einfachen Bier bis zum feinsten französischen Champagner und machen den „öffentlichen“ Verkauf erfolgreiche Konkurrenz.

Ein Blick hinter die Kulissen der Alkoholversorgung im nassen Amerika läßt dieses gute Abschneiden der Speakeasys verständlich erscheinen. Alkoholtische Getränke sind heute in New York außerordentlich teuer; die Preise erreichen ungefähr das Doppelte derjenigen von London, dessen Bewohner schon immer über hohe Alkoholpreise geklagt haben. Schuld an diesem starken Anziehen der Preise sind die hohen Steuern und Abgaben, mit denen der Staat den legalen Alkoholhandel bedacht hat. Die Flüsterneipen beziehen jedoch nach wie vor ihre Ware von den früheren Lieferanten, den Schmugglern, von denen sie den Alkohol wesentlich billiger bekommen als vom Großhandel, da ja die hohen Getränkesteuern wegfallen.

Wie stark sich dieser Unterschied in den Preisen auswirkt, geht daraus hervor, daß man in New York in jeder Flüsterneipe Getränke für die Hälfte dessen bekommt, was man in

konfessionierten Schanklokalen und Restaurants bezahlen muß.

Die Bootlegger wittern hier mit Recht eine neue Konjunktur. Sie hoffen, sogar noch bessere Geschäfte machen zu können, als in der „trodenen“ Zeit, da sie von der Prohibitionspolizei auf Tod und Leben bekämpft wurden. Die Nachfrage nach ihrer Ware ist größer denn je, denn schließlich ist ja der Alkoholkonsum jetzt straflos. Den Schaden haben die großen amerikanischen Bier-, Wein- und Schnapserzeuger, die sich auch vor der Aufhebung der Prohibition zu einem Trust zusammengeschlossen und Preise von phantastischer Höhe festgesetzt haben. Sie glaubten, sich das umso eher leisten zu können, als sie mit keiner Konkurrenz rechneten und die Erwartung hegten, daß Amerika seinen ganzen Alkoholbedarf bei ihnen decken wird.

In dieser Beziehung hat sich der „Whisky-Trust“ jedoch schwer verrechnet, denn die Konkurrenz der Bootlegger wird von Tag zu Tag schärfer. Die weitverbreitete Organisation der Schmuggler funktioniert so glänzend, daß sie sich nicht einmal mehr auf das amerikanische Geschäft beschränkt, sondern sogar ins Ausland billigen Alkohol ausführen!

Schon wird im Kongreß gegen die Preise des Whisky-Trusts und die hohe Besteuerung Sturm gelaufen. Die Unzufriedenen verweisen darauf, daß unter den jetzigen Umständen auch eine Aufhebung der Prohibition an den früheren Mischständen nichts ändern und die Amerikaner weiterhin ihren Alkoholbedarf vom illegalen Handel beziehen würden. Das bedeute aber einen jährlichen Verlust von mehreren hundert Millionen Dollar für den Staatsfiskus.

Bergwerksvereins umweit der Rinkhammer Eisenbahnüberführung an der Etzde Naden-M-Gladbach beim Ueberfahren der Gleise von der Lokomotive eines herannahenden Güterzuges überfahren. Geistesgegenwärtig warf sich der Reisende zwischen die Schienen, so daß der Zug über ihn hinwegging. Von der Maschine wurde er leicht erfasst und nur unwesentlich verletzt. Mit einem Kraftwagen wurde Müller in seine Wohnung gebracht.

Cheppard durch Gas vergiftet.

Bochum. Von Anwohnern des Hauses Fahrtenbelerstraße 18 wurde am Montag starker Gasgeruch wahrgenommen, der aus der Wohnung des Schreinermeisters Rork drang. Die herbeigerufene Polizei verhaftete sich gewaltsam Einlass in die Wohnung, wo man das Ehepaar Rork leblos im Bett liegend auffand. Von der Küche war eine Schlauchleitung ins Schlafzimmer gelegt worden. Es wird angenommen, daß Selbstmord aus wirtschaftlichen Gründen vorliegt.

6 Jahre Zuchthaus wegen verurteilten Totschlags.

Essen. Vor dem Essener Schwurgericht wurde gegen den Invaliden Wilhelm Michall wegen versuchten Mordes verhandelt. Dem Angeklagten, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, war auf seine Widerprüchslage eine Anzahl gemeinsam gekaufter Möbel zuerkannt worden. Am Januar dieses Jahres gab sich der Ehemann in die Wohnung der Frau, um die Herausgabe der Möbelstücke durchzusetzen. Im Verlauf der Auseinandersetzung spritzte der Angeklagte Salzsäure gegen die Frau. Dies war seinerzeit mit einer Woche Gefängnis geahndet worden. Es erging Verurteilung. Die Verurteilung wurde am 10. Juni bestätigt. Am gleichen Tage paßte der Angeklagte seine Frau unweit des Gerichts auf und schloß sie im Verlauf der sich entzündenden Auseinandersetzung nieder. Die Frau konnte erst nach längerer Zeit wiederhergestellt werden. Das Gericht erkannte wegen versuchten Totschlags in zwei Fällen in Tateinheit und wegen mehrerer Waffenvergehen auf eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus.

„Kanarienvogel“ kommen hinter Schloß und Riegel.

Essen. Am November wurden in Braukuppe 250 wertvolle Kanarienvogel, die zum Versand nach dem Ausland bestimmt waren, gestohlen. Die Polizei nahm jetzt in Essen einen gewissen Heinrich Tepe fest, der an zwei hiesige Vogelhändler Kanarienvogel verkauft hatte. Außer diesem Tepe konnte noch eine vierköpfige Bande gestellt werden, die nachweislich an dem Vogelstahl beteiligt war. Mit Ausnahme eines flüchtigen Spitzbuben wurden sämtliche andere hinter Schloß und Riegel gesetzt. Auf das Konto dieser Bande fällt außerdem noch eine Reihe anderer Straftaten. Nach den Ermittlungen der Polizei hat sie in Dinslaken, Bielefeld und dem Oldenburger Gebiet eine große Anzahl von Einbrüchen ausgeführt. In Essen beschlagnahmte die Polizei in einer Garage einen Personentraktorwagen, der einem Fabrikanten in Barmen von dieser Bande für Diebstahlszwecke gestohlen worden war. — Von den Kanarienvögeln sind 80 Tiere wegen mangelhafter Nahrung eingegangen.

Mordmord an einem Plantagenbesitzer.

Leipzig. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Sonntag in Bismarck, das etwa 35 Km. von Leipzig entfernt liegt, der 56

Jahre alte Plantagenbesitzer Karte tot aufgefunden. Die Leiche wies schwere Schädelverletzungen und Brandwunden auf. Nach den Ermittlungen der Polizei ist Karte ermordet worden. Um seine Tat zu vertuschen, hat der Mörder den Toten mit Petroleum übergossen und angezündet. Hundert Reichsmark, die Karte in seiner Wohnung aufbewahrt hatte, sind geraubt worden.

Beginn des Prozesses gegen Hirtfelder.

Bochum. 20. Dez. Vor dem Bochumer Gericht beginnt heute der Prozeß gegen den ehemaligen preussischen Wohlfahrtsminister Hirtfelder und drei Mitangeklagte, und zwar Geschäftsführer Karl Rodt, Berlin, Architekt Franz Albert Bergmann, Bochum, und Geschäftsführer Konrad Beder, Bochum. Rodt ist wegen handelsrechtlicher Untreue, Bergmann, Beder und Hirtfelder wegen Beihilfe dazu, Hirtfelder außerdem noch wegen passiver Beamtenbezeichnung angeklagt. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von drei Tagen. Etwa 20 Zeugen und Sachverständige dürften gehört werden.

Es handelt sich bei diesem Prozeß bekanntlich darum, daß Hirtfelder die von den Mitangeklagten vertretenen Bauingenieurgesellschaften bei der Vergabung von Aufträgen aus dem Hausinspektorenamt des preussischen Staates bevorzugt haben soll und sich dafür ein noch nicht bezahltes Wochenentgelt habe errichten lassen.

10 Todesurteile im Hiltner-Prozeß.

Umwandlung einer Freiheitsstrafe in Todesstrafe durch das höchste deutsche Gericht.

Leipzig. 19. Dez. Das Reichsgericht verwarf am Montag die von zehn Angeklagten gegen das Urteil des Rastatterer Schwurgerichts vom 7. September eingelegte Revision mit der Maßgabe, daß die wegen Mordversuchs erkannten Zuchthausstrafen von je zehn Jahren in Befall kommen.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft verhängte das höchste Gericht auch gegen den Maurer Otto Lufat, der von der Bordenstrasse wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, antragsgemäß wegen Mordes die Todesstrafe.

Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 20. 6. 1932 auf die vor dem St. Heim in Ertrath stehenden Posten einen feigen Raubüberfall verübt, bei dem der St. Mann Hiltner getötet und sein Kamerad Groß schwer verletzt wurde. Der Mordfall war sorgfältig vorbereitet worden.

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung.

Berlin. 19. Dez. In einer amtlichen Verlautbarung wird darauf hingewiesen, daß die Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 den Entschuldungstellen und den Amtsgerichten obliegt. Bei diesen Stellen, sowie bei landwirtschaftlichen Berufsvertretungen werde in ausreichendem Maße für die einzelnen Beteiligten Aufklärung, in Zweifelsfällen zu erhalten sein.

Das Tragen des Dienstanzeuges in der Neujahrsnacht verboten.

Berlin. 20. Dez. Die Oberste SA-Führung hat folgende Verordnung erlassen:

Vom 31. Dezember 1933, 22 Uhr, bis 1. Januar 1934, 8 Uhr, ist das Tragen des Dienstanzeuges außerhalb der Privatwohnungen für sämtliche Angehörige aller der Obersten SA-Führung unterstellten Gliederungen verboten. Ausgenommen sind Wachen und Posten sowie die zum Dienst eingesetzten Straßenpatrouillen, Feldjäger, Hilfspolizei und dergleichen.

Biehmarkt

Hamburg.

Auffrieb: Schweine 7823; Rälber 1816.

Preise: Schweine: beste Fleischschweine 49—50; mittel schwere Ware 47—48; Mittelware 46—47; gute, leichte Ware 44—46; leichte Ware 38—42; leichte und geringe Ware 28—36; Sauen 37—44. Rälber: Mastälber, beste 45—50; mittlere Mastälber 35—42; geringe Rälber 26—33; geringste Rälber 15—22.

Markterlauf: in Schweinen mittel, in Rälbern reger, etwa 80 Rälber über Notiz.

Für die Schreitung verantwortlich: Fritz Gaeßler, für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floet (Wohn im Reich).

Kannibalen aus Verzweiflung. / Grauenhafte Folgen der Hungersnot in China.

London. Seit zwei Jahrzehnten toben in dem einst blühenden chinesischen Reich Krieg und Revolution. Jahr für Jahr wird das Land von ungeschwinder Naturkatastrophen, Seuchen und Krankheiten aller Art heimgesucht. Die Millionen das Leben kosten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß nunmehr in einzelnen Teilen dieses früher so reichen Landes das Elend und die Not Eingang gehalten haben, und die Menschen vielfach zur Verzweiflung treiben.

Ueber ganz besonders grauenhafte Vorgänge, die sich dieser Tage in der Provinz Kanfu abgespielt haben, wird aus London berichtet. Dort hatte sich unter den Eingeborenen auf unerklärliche Weise das Gerücht verbreitet, daß in der katholischen „English China Mission“ große Mengen Lebensmittel angekommen seien. Bereits wenige Stunden später versammelten sich Hunderte und Tausende von hungernden Chinesen vor dem Missionsgebäude und forberten stürmisch die Herausgabe der Vorräte. Vergeblich versuchte der Leiter der Mission, Vater Carle, den hungernden und ungeschwinder Menschen klarzumachen, daß das Gerücht völlig unfundiert sei, und daß keinerlei überschüssige Lebensmittel in der Station aufbewahrt seien.

Statt auf die besagten Worte des Missionsleiters zu

hören, eröffnete die Menge plötzlich ein wildes Steinhewerk und bemerkt auf den Geistlichen, durch das dieser schwer verletzt wurde. Gleichzeitig trafen die Belagerer alle Anstalten, um die Mission zu stürmen. Dem Polizeikommandanten, der inzwischen an der Spitze einer Truppe auf dem Schauplatz angekommen war, blieb daher nichts anderes übrig, als einige Maschinengewehre in Stellung bringen zu lassen und das Feuer zu eröffnen, da der Aufforderung, sich zurückzuziehen, nicht Folge geleistet wurde. Mehr als dreißig Chinesen waren bald schwer verwundet oder tot, während die anderen in wilder Hast nach allen Richtungen auseinander stoben.

Genau wie vor drei Jahren wird die Provinz Kanfu auch jetzt wieder von der Hungersnot am schwersten betroffen. Von den zehn Millionen Einwohnern sind mindestens sieben Millionen dem furchtbaren Hungerleid preisgegeben und ernähren sich seit Wochen und Monaten wie Tiere von Baumrinde, Wurzeln und Wurzeln. Die Leute besitzen manchmal nicht mehr die Kraft, ihre Toten zu beerdigen, so daß überall auf den Straßen und Plätzen unbestattete Leichen herumliegen. Aus Hütten werden die ersten Fälle von Menschenfresserei gemeldet.

